

cts

kontakte.

INFORMATIONEN FÜR MITARBEITER UND FREUNDE

■ TOP THEMA

**St. Josef feiert:
Der Neu- und
Umbau ist
endlich fertig**

■ PORTRAIT

**David Fitzpatrick:
„Die Würde des
Sterbenden ist
unantastbar“**

■ GESUNDHEIT

**Dr. Mustafa
Deryal: Ein neuer
Chef für die
Frauenklinik der
Caritasklinik**



INHALT

Top Thema	
■ St. Josef feiert den Neu- und Umbau	3
Gesundheit	
■ 50. Ärztgespräch am Krankenhaus St. Josef	6
■ Herz im Fokus	6
■ Das Vinzentius-Krankenhaus erobert den Markt	7
■ Neue Endoskopie-Geräte an der Caritasklinik	8
■ Gemeinsam gegen den Schmerz	9
■ Hilfe für hörgeschädigte Kinder	10
■ Dr. Mustafa Deryal – der neue Chef der Frauenklinik	11
Palliative Care	
■ Judith Köhler – Sie will die Angst nehmen	12
■ David Fitzpatrick – Die Würde des Sterbenden ist unantastbar	13
Senioren	
■ Kochen wie dehemm im SeniorenHaus Mandelbachtal	14
■ Internes Qualitätsaudit	15
■ Singen hält jung – im SeniorenHaus Hasborn	16
■ Marion Rothhaar – Musik für die Seele	17
■ Alle lieben Therapiehund Zack	18
■ Lebensqualität – Note sehr gut	18
■ St. Irmina: Wellness für Senioren	19
■ Wir kochen: Stubberte	20
■ Die St. Barbarahöhe bei den Passionsspielen	20
■ Pflanzaktion im SeniorenHaus Mandelbachtal	21
■ Kätzchen Minnie erobert die Herzen in Ormesheim	21
■ Sr. Benedikta feiert ihre diamantene Profess	21
Personalia	22
Zentrale	
■ Veranstaltungsreihe: Business-Frühstück bei der cts	26
■ Neu, übersichtlich und leicht zu bedienen: Der neue Internet-Auftritt der cts	27
Jugend	
■ Malprojekt „Afrika“ im Hanns-Joachim-Haus	28
■ 20 Jahre Tagesgruppe in Völklingen	30
■ Das Theresienheim mal ganz intensiv	31
Zeichen der Zeit	32

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,



alles neu macht der Mai – oder zumindest das Frühjahr. Frei nach diesem Motto tut sich derzeit in den Einrichtungen des cts-Verbundes einiges – sei es die Fertigstellung des Um- und Neubaus am Krankenhaus St. Josef (unser Top Thema ab Seite 03), der neue Generalrat der Schwestern vom Heiligen Geist (siehe Seite 23) oder der neue Chefarzt der Frauenklinik an der Caritasklinik St. Theresia, Dr. Mustafa Deryal (siehe Seite 11).

Neu bei der cts ist auch David Fitzpatrick, der sich seit März im Haus am See um schwerkranke und sterbende Menschen kümmert – ein Portrait über ihn finden Sie auf Seite 13. Ebenso neu ist eine Veranstaltungsreihe des Vinzentius-Krankenhauses Landau: Unter dem Motto „Vinzentius am Markt“ sprechen die Ärzte des Krankenhauses einmal im Monat samstags im Alten Kaufhaus am Landauer Marktplatz über Gesundheitsthemen und stehen für Fragen zur Verfügung. Und ebenfalls neu gestaltet und aufgebaut ist der Internet-Auftritt der cts-Einrichtungen – mehr dazu lesen Sie auf Seite 27.

Sie sehen, liebe Leserinnen und Leser: Es ist so einiges in Bewegung in den Einrichtungen des cts-Verbundes – und das ist auch gut. Denn es zeigt, dass die cts nicht stehen bleibt, sondern sich weiter bewegt, ein aktives und dynamisches Unternehmen der katholischen Kirche ist und bleibt.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und einen guten Start in den Sommer.

Herzlichst,

Renate Iffland-Klankert

IMPRESSUM

Herausgeber:
Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts)
Rhönweg 6, 66113 Saarbrücken,
Telefon (0681) 58805-152, Fax -109.
Verantwortlich: Renate Iffland-Klankert

Die Kürzung von Beiträgen aus technischen Gründen bleibt der Redaktion vorbehalten, ebenso das Verschieben von Beiträgen auf eine der nächsten Ausgaben. Bitte haben Sie Verständnis, dass nur Beiträge berücksichtigt werden, die in elektronischer Form eingereicht werden.

Redaktion:
Renate Iffland-Klankert sowie
Vertreterinnen und Vertreter der Einrichtungen

Redaktionsanschrift:
Redaktion cts-kontakte,
Rhönweg 6, 66113 Saarbrücken,
e-mail: r.iffland@cts-mbh.de
Telefon (0681) 58805-152, Fax -109.

Texte:
Abir Giacaman, Marco Woltermann, Dr. Joachim Gilly,
Dr. Heinz-Joachim Langer, Susanne Moll, Silke Frank,
Alexandra Raelzer, Nicole Adam, Stephan Manstein,
Ella Witt, Barbara Pauly, Sibylle Klein, Hans Hahnen,
Karin Biewer.

Titelfoto:
Iris Maurer

Redaktionsschluss für Ausgabe 03/2010: 31.07.2010

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Krankenhaus St. Josef Dudweiler in neuem Glanz

Daten und Fakten

Bauzeit	3 1/2 Jahre
Verbauter Beton	1000 Kubikmeter
Bewehrungsstahl	250 Tonnen
Neue Flächen	800 m ² Nutzfläche
Investitionsvolumen	rd. 14 Millionen Euro
Förderung das Land	4,6 Millionen Euro
Förderung durch Urban II	310.000 Euro

Geschafft! Mit einer offiziellen Eröffnung und einem groß angelegten Tag der Offenen Tür feierte das Krankenhaus St. Josef Anfang Mai das Ende einer dreieinhalb-jährigen Bauzeit. Gäste und Besucher strömten zahlreich und waren mit dem neuen Äußeren und auch dem qualitativ hochwertigen Inneren mehr als zufrieden.

Oberste Zielsetzung der nun fertig gestellten Großbaumaßnahme des Krankenhauses St. Josef Saarbrücken-Dudweiler sind verbesserte Funktionalitäten für beste Medizin und Pflege zum Wohle der Patienten. Gleichzeitig ist eine wohltuende, harmonische und ästhetische Atmosphäre neu geschaffen worden: Körper, Geist und Seele stehen in St. Josef Dudweiler im Einklang und im Mittelpunkt.

Im Neubau entstand ein neues Eingangsfoyer mit drei offenen Etagen, viel Licht durch Glas und Größe und mit dem Bistro „La Cafette“. Von hier aus und mit Hilfe einer freundlich und kompetent besetzten Rezeption kann sich der Patient oder Besucher weiterorientieren. Angrenzend befindet sich die Patientenaufnahme. In unmittelbarer Nähe das Diagnostische Zentrum, das alle diagnostischen Bereiche in einer funktionalen Anordnung umfasst. Hier befinden sich die Radiologie, die Computer- und Magnetresonanztomographie einer Kooperationspraxis, die chirurgische- und internistische Notfallambulanz, die Endoskopie, EKG und Sonographie. Für eine verbesserte Notfallbehandlung ist die Liegenaufnahme renoviert und mit zusätzlichen Zimmern und erweitert worden. Der Zugang zur Liegendaufnahme für Krankentransporte und Notarzt befindet sich getrennt davon.

In einer Bauzeit von dreieinhalb Jahren sind die Bauarbeiten des Erweiterungsbaus sowie der Modernisierung des Haupthauses als größte Baumaßnahme in der über 110-jährigen Geschichte des Krankenhausstandortes beendet. Bis zur Fertigstellung des Hauses werden rund 1.000 Kubikmeter Beton und 250 Tonnen Bewehrungsstahl verbaut.

Mit zwei neuen Personenaufzügen, die durch ihren Glaskörper einen herrlichen Blick über das Sulzbachtal ermöglichen, können alle Etagen des Hauptgebäudes erreicht werden. Wartezeiten werden minimiert, die Gesamtlogistik verbessert und optimiert.

Im fünften Stock in unmittelbarer Nähe zu den OP-Sälen ist ein neuer Bereich für das ambulante Operieren entstanden. Nach Terminvergabe werden die Patienten aufgenommen, vorbereitet und operiert. Im gleichen Bereich kann der Patient sich nach der Operation ausruhen und dann entlassen werden. Freundlich gestaltete

Warteräume und Umkleieräume mit verschließbaren Spinden sowie Aufwchräume stehen in funktionaler und für den Patient optimaler Anordnung zur Verfügung. Die Sterilisationseinheit, zum OP-Bereich gehörend, wurde gerätetechnisch und baulich völlig erneuert.

Alle Stationen des Hauses wurden renoviert. Im Zentrum des Umbaus auf den Stationen stand die Zusammenfassung der Stationen in funktionalere, größere Einheiten. Für den Komfort der Patienten wurden ebenfalls so genannte „Service Points“ zur Selbstbedienung mit Café, Tee, Wasser und ähnliches hergerichtet – Aufenthaltsbereiche wurden renoviert und neu eingerichtet. Angrenzend zu einigen Stationen entstanden „Galerien“ die als Aufenthaltsbereiche für Patienten und Besucher dienen mit Blick zum großzügigen und wunderschönen Eingangsfoyer blicken lassen. Der Patient soll sich, so weit es in einem Krankenhaus möglich ist, wohl fühlen.

Auch das Außengelände wurde neu konzeptioniert. Neben dem bestehenden Parkdeck wurden weitere Renovierungen und Verbesserungen in Angriff genommen.

Sowohl Chefarztambulanzen als auch Verwaltungsräume befinden sich an neuen Standorten. Im Baukomplex der Chefarztambulanzen sind Mieträume für interessierte Kooperationspartner entstanden. Hier befindet sich beispielsweise schon die Hebammenpraxis Jägersfreude.

Die Planung eines Krankenhausneu- und Umbaus setzt eine gewissenhafte Vorbereitung und Vorarbeit voraus, damit der Krankenhausbetrieb so weit wie möglich ungehindert weiterläuft. Vielmehr erfordern diese starke Nerven seitens der Mitarbeiter, Patienten, Besucher, Rettungssanitäter, Notärzte und Nachbarn. Dies alles wurde mit einer ausgezeichneten Großzügigkeit und optimistischer Geduld während der ganzen Maßnahme gewährleistet. Dafür herzlichen Dank!

Das Krankenhaus St. Josef freut sich, diese Mammutbaumaßnahme zwecks einer verbesserten medizinischen, pflegerischen, menschlichen Behandlung und Betreuung zum Wohle der Patienten abgeschlossen zu haben.

Sehr viel Liebe zum Detail

Interview mit Dipl.-Kff. Abir Giacaman, der Kaufmännischen Direktorin des Krankenhauses St. Josef Dudweiler

Eröffnungsfeier ...



H.-J. Backes, Geschäftsführer der cts



Der Ärztliche Direktor des Hauses, Dr. Langer



Die Musiker des Staatstheaters umrahmten die Eröffnung



Redaktion: Frau Giacaman, Sie haben seit vielen Jahren an der Planung und Realisierung dieser Baumaßnahme gearbeitet.

Was war der Anlass der Baumaßnahmen?

Frau Giacaman: Bekannt ist in unserer Branche, dass eine Klinik, die nicht baut, stagniert. Denn bauen bedeutet, Strukturen anzupassen an eine inhaltliche Weiterentwicklung. Sowohl die Medizin selbst als auch die Gesamtanforderungen an die Kliniken befinden sich in ständiger Fortentwicklung.

Redaktion: Welche Ziele wurden bei dieser Baumaßnahme verfolgt?

Frau Giacaman: Wir haben sechs wesentliche Ziele verfolgt: Bauliche Strukturen zu schaffen, die die Funktionalität und somit die Qualität sowie die Wirtschaftlichkeit fördern – dazu gehören die Zusammenfassung der diagnostischen Bereiche, die Schaffung von größeren Pflegeeinheiten durch Neuplatzierung des Stationsstützpunktes. Ein weiteres Ziel war die Schaffung neuer, geeigneter Bereiche für moderne Konzepte, wie die Einheit des ambulanten Operierens. Die Logistik wurde verbessert durch die Schaffung neuer Aufzüge und durch eine dezentrale Aufbereitung einiger Funktionen wie die Bettenaufbereitung. Von Bedeutung war die weitere Entwicklung der Parksituation und Funktionalitäten auf dem Gelände. Eine Generalsanierung zum Erhalt der baulichen Substanz war ebenfalls ein Ziel. Weiterhin war die Verbesserung der Ästhetik und des Gesamtambientes ein wesentliches Ziel.

Redaktion: Natürlich fällt die Ästhetik wesentlich ins Auge. Sind Sie mit dem Ergebnis zufrieden?

Frau Giacaman: Absolut. Wir haben mit sehr viel Liebe zum Detail größten Wert auf Ästhetik, Ambiente und Kunst gelegt. Das Ergebnis ist meines Erachtens sehr zufriedenstellend: Wohlfühlatmosphäre, die stimmig, beruhigend und sehr kunstvoll ist. Dies wird der Psyche der Patienten, Besucher aber auch des Personals gut tun. Davon bin ich überzeugt. Herzstück des Ganzen ist das moderne und freundliche Eingangsfoyer im Neubau, das dem Gast des Krankenhauses einen Hotelcharakter suggeriert.

Redaktion: Also spielt das Thema Patientenorientierung für die Wettbewerbsfähigkeit der Klinik eine besondere Rolle?

Frau Giacaman: Viele Patienten informieren sich heute sehr genau und stellen Vergleiche an, bevor sie sich für oder gegen ein Krankenhaus entscheiden. Deshalb tun wir gut daran, transparent zu machen, was wir leisten und wo wir besonders gut sind. Immer wichtiger sind da die Informationsplattformen wie das Internet, die Qualitätsberichte, aber auch Veranstaltungen am Krankenhausstandort, die mit der Presse und dem Hörfunk eng abgestimmt werden.



Das Publikum lauscht ...



Chefarzte des Hauses auf dem Podium: Prof. Klaus-J. Neis, Dr. Ariane Pém, Moderator Jürgen Albers, Prof. Bernd Koch, Dr. Dietrich Leder



Blick ins Plenum



Dr. Wolfgang Meunier, Moderator Jürgen Albers (SR) und Minister Georg Weisweiler auf dem Podium



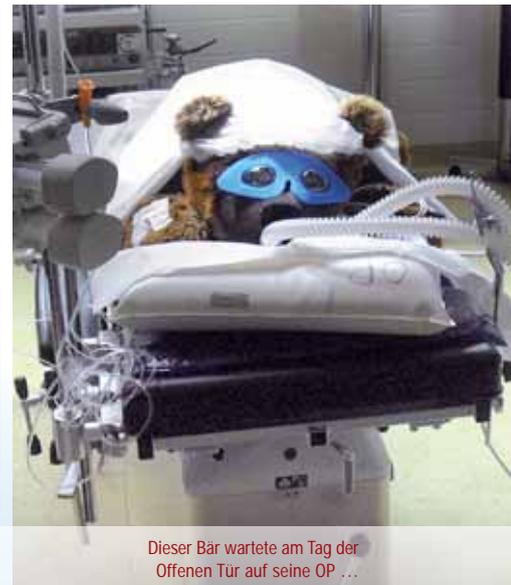
Sr Gregoria, die neue Generaloberin der Schwestern vom Heiligen Geist

Redaktion: Was fällt Ihnen nach den ersten Wochen im Krankenhaus St. Josef nach der Fertigstellung auf? Was ist anders im Verhältnis zurzeit vor der Baumaßnahme?

Frau Giacaman: Schönheit und Zufriedenheit! „Schön“, „sehr schön“ und „toll“ sind die Worte, die zur Zeit meine Ohren am meisten erreichen. Dies freut mich zutiefst, denn wir alle haben sehr hart an der Maßnahme gearbeitet. Die Patienten, Kooperationspartner und Mitarbeiter mussten sehr viel Geduld und Ausdauer an den Tag legen! Nun gilt es: Früchte ernten.



Dr. Schmidt, Chefarzt der Klinik für Plastische Chirurgie, demonstriert das Nähen einer Wunde



Dieser Bär wartete am Tag der Offenen Tür auf seine OP ...

Redaktion: Sie sprachen davon, dass Baumaßnahmen inhaltliche Entwicklungen nachvollziehen. **Wie wurde St. Josef Dudweiler denn zuletzt weiterentwickelt?**

Frau Giacaman: Über unsere besonderen Schwerpunkte sprechen ja die Beiträge dieser Ausgabe. Aber lassen Sie mich Ihnen das Beispiel unseres einmaligen Schilddrüsenzentrums nennen, das wir als Synthese zwischen der internistischen Endokrinologie und der endokrinen Chirurgie geschaffen haben. Der Zulauf hier ist enorm. Eben weil das Angebot inhaltlich und qualitativ einmalig ist. Unsere Spezialklinik für End- und Dickdarmerkrankungen – die Koloproktologie – genießt einen überregional ausgezeichneten Ruf und hilft bei den „üblichen“ und sehr speziellen Krankheitsbildern dieses Gebietes. Teilweise kommen

Patienten zu uns hier aus dem ganzen Bundesgebiet und sogar aus dem Ausland! Spezialgebiete finden Sie in unserer plastischen und ästhetischen Chirurgie, auf dem Gebiet der Geburtshilfe, der Einbau von Endoprothesen und in anderen Bereichen.

Redaktion: Wird also die Klinik im Ort und darüber hinaus gut angenommen?

Frau Giacaman: Oh ja. Die Klinik wird immer noch liebevoll „das Kloschder“ genannt. Wir haben vor wenigen Monaten auch ein Kuratorium gegründet. Mitglieder sind viele örtliche wichtige Persönlichkeiten aus Politik, Kirche und Wirtschaft, eben um diese Verankerung in der Gemeinde zu festigen und pflegen.

Redaktion: Wir danken Ihnen für das Gespräch. ■

■ GESUNDHEIT

Text • Dr. Heinz-Joachim Langer

50. Saarbrücker Ärztegespräch im Krankenhaus St. Josef Dudweiler

Am 09. März fand im Krankenhaus St. Josef in Saarbrücken-Dudweiler das 50. Saarbrücker Ärztegespräch statt. Unter der Leitung von Chefarzt Dr. Heinz-Joachim Langer und Dr. Frank Veauthier, Vorsitzender des Saarländischen Ärztesyndikates, Saarbrücken Land-Ost, konnten wieder über hundert Ärzte und Interessierte aus dem Saar-Lor-Lux-Raum begrüßt werden. Dieses Fachsymposium am Krankenhaus St. Josef bot – wie in den vergangenen Veranstaltungen auch – wieder hochinteressante und informative Gespräche und einen regen Meinungsaustausch. Das aktuelle Thema des Jubiläumsvortrages war Fortschritte in der Onkologie: Was ist praxisrelevant? Update 2010.

Als Referent für dieses interessante Fachgebiet der Medizin konnte der weit über die Grenzen des Saarlandes bekannte Onkologe und Hämatologe Prof. Dr. med. Axel Matzdorff, Chefarzt der Klinik für Hämatologie und Onkologie an der Caritasklinik St. Theresia in Saarbrücken, gewonnen werden.

Prof. Matzdorff referierte in seinem Vortrag über die grundlegende Veränderung der Versorgung onkologischer Patienten in den vergangenen Jahren. Thematisiert wurden in der Veranstaltung nicht nur seltene Krebserkrankungen sondern auch häufige Tumorarten wie Bronchial-, Mamma- und Colon-Carcinom, bei denen heute molekulargenetische Tests durchgeführt werden, um eine gezielte Therapie der Erkrankung besser ausrichten zu können. Gleichzeitig hat bei der Krebserkrankung eine Vielzahl von Antikörpern und molekularen Wirkstoffen die Bandbreite der Behandlungsmög-



lichkeiten immens erweitert. Diskutiert wurde bei diesem 50. Ärztegespräch auch die Patientenversorgung unter den Gesichtspunkten der immer stärker werdenden gesundheitspolitischen Regulierung. Als besondere Gäste dieser Jubiläumsveranstaltung konnte Dr. Langer die kaufmännische Direktorin des Krankenhauses, Dipl. Kff. Abir Giacaman und den Geschäftsführer der cts-Schwestern v. Hl. Geist gGmbH, Dipl. Kfm. Hans-Joachim Backes begrüßen, ebenso Mitglieder des neu gegründeten Kuratoriums. Im Anschluss an dieses Fachsymposium diskutierten die Ärzte noch lebhaft über die medizinischen Fortschritte in der Onkologie.

Das 51. Saarbrücker Ärztegespräch findet am 15. Juni 2010 statt. Hier wird Dr. Jürgen Lehmann von dem DRK-Krankenhaus Saarlouis zum Thema „Moderne Therapie des Schlaganfalls“ referieren. ■

„Herz im Focus“

Kürzlich fand in der Saarbrücker Kongresshalle, die Fortbildungsveranstaltung „Herz im Focus“ statt. Eingeladen hatte das Herzzentrum Saar unter der Leitung von CA Dr. Cem Özbek und CA Dr. Helmut Isringhaus. Bei insgesamt etwa 700 Besuchern fanden getrennte Fortbildungsveranstaltungen für das medizinische Assistenzpersonal und für die Ärzteschaft statt. Nach einer Einführung von CA Dr. Özbek über die Entwicklung der Herzkatheteruntersuchungen und Interventionen im Saarland in den letzten Jahren folgte ein Vortrag des neuen Gesundheitsministers Georg Weisweiler zu aktuellen gesundheitspolitischen Fragen.

Erstmals wurde zu dieser Fortbildung ein Gastreferent eingeladen, CA Dr. Heinz-Joachim Langer vom Krankenhaus St. Josef Dudweiler referierte zu dem Thema „Herz und Schilddrüse“. Er führte dabei aus, wie Schilddrüsenenerkrankungen, sowohl die Über- als auch die Unterfunktion, die Sterberate bei Herzkranken verschlechtern kann und wies, anhand neuester Studien auf Risiken und Therapiemöglichkeiten hin. Die weiteren Referate beschäftigten sich u. a. mit den neuesten Entwicklungen auf dem Schrittmachersektor, als auch der

Möglichkeit Herzklappen über einen Gefäßzugang, analog des Herzkatheters, Implantieren zu können. Untermauert wurden die Fachvorträge durch eine lebhaft Diskussions getragen von den Zuhörern aus dem Saarland, Luxemburg und Frankreich. Auf die nächste Veranstaltung „Herz im Focus“ am 1. Dezemberwochenende 2010 wurde hingewiesen. ■



■ GESUNDHEIT

Text • Dr. Joachim Gilly

Medizin zum Anfassen

„Vinzentius am Markt“ – so heißt eine neue Veranstaltungsreihe des „Stift“, die am 8. Mai ihren Start hatte. Immer an Markttagen wollen Chefärzte des Landauer Vinzentius-Krankenhauses Bürgern medizinische Themen verständlich präsentieren. Die Idee dieser neuartigen Reihe ist, Gesundheitsinteressierte nicht wie üblich zu Veranstaltungen in eigene Räumlichkeiten einzuladen, sondern dorthin zu gehen, wo Leute sind: ins Zentrum der Stadt. Und zu einer Zeit, die viele frei gestalten können.

Der Auftakt zur Reihe verlief äußerst verheißungsvoll: Die Stuhlreihen waren gut gefüllt und besonders im Rahmen der Fragestunde, die sich an den Vortrag „Damit der Schlag Sie nicht trifft“ der Chefärzte Helmut Klempt und Klaus-Maria Werthmann anschloss, war das Publikum sehr rege und lebhaft.

Deshalb möchte das Vinzentius-Krankenhaus nach Auskunft seines kaufmännischen Direktors Ludger Meier an fünf Samstagen

zur Marktzeit von 11 bis 12 Uhr im Alten Kaufhaus dauerhaft ein medizinisches Forum schaffen, das informative Elemente, eine Diskussionsrunde sowie die Möglichkeit eines persönlichen Austausches mit Medizinern bietet. Meiers Stellvertreter Joachim Gilly sieht in „Vinzentius am Markt“ eine gute Chance, Ängste und Hemmschwellen abzubauen, indem Vorsorgemöglichkeiten aufgezeigt und moderne Therapien vorgestellt werden. Nach jedem Vortrag können die Zuhörer Fragen stellen und die Referenten im Gespräch kennenlernen. Danach laden die Organisatoren zu einem kleinen Imbiss ein. Der Eintritt ist frei. Weitere Themen sind Geburtshilfe am 12. Juni mit Bernd-Dieter Stutz und Jürgen Bensch, Kniegelenkbeschwerden am 21. August mit Werner Jung, Bauchmedizin mit Klaus-Maria Werthmann und Ulrich Korbach am 18. September und Arteriosklerose mit Helmut Klempt und Klaus-Maria Werthmann am 2. Oktober. ■



Neue Endoskopie-Geräte verbessern Früherkennung und Behandlung – Caritasklinik St. Theresia investiert in modernste Technik



Mit der Anschaffung eines neuen, hochmodernen Endoskopie-systems hat die Caritasklinik St. Theresia die Ausstattung ihrer Medizinischen Klinik weiter verbessert und bietet seitdem alle aktuell möglichen Methoden der Früherkennung und Behandlung von Tumorleiden im Verdauungstrakt an. Zu den neuen Geräten gehören ein Endoskop mit HDTV und „intelligenter“ Spektralanalyse (FICE) für besonders hochauflösende Bilder, ein „Doppelballon-Endoskop“ zur Spiegelung des gesamten Darms einschließlich Dünndarm sowie die Möglichkeit zur endoskopischen Tumorabtragung mit Hochfrequenzmessern zur Entfernung früher Tumore. In die neuen Geräte investierte die Caritasklinik St. Theresia rund 130.000 Euro.

„Dank der HDTV-Technik mit spezieller Vergrößerung und Spektralanalyse sehen wir mehr und können Polypen oder frühe Karzinome besser erkennen“, erklärt Prof. Manfred P. Lutz, Chefarzt der Medizinischen Klinik, Fachbereich Gastroenterologie. Insbesondere flache, kaum erhabene Polypen im oberen Darmbereich, die sich von der normalen Darmschleimhaut nur durch eine leichte Schwellung unterscheiden, könnten mit den neuen Geräten besser identifiziert werden. „Früher hat man diese Polypen als harmlos eingestuft und belassen. Seit ein bis zwei Jahren weiß man jedoch, dass sie keineswegs ungefährlich sind“, berichtet Professor Lutz. Umso wichtiger sei es, mit Hilfe moderner Technik Fehldiagnosen zu vermeiden. Als Polypen bezeichnet

man gutartige Geschwulste, die mit der Zeit zu Tumoren werden können und im Rahmen der Krebsfrüherkennung daher vorsorglich entfernt werden.

Nicht nur bei der Diagnose bringt die neueste Endoskopietechnik Verbesserungen. Auch bei der Behandlung gibt es Fortschritte, die den Patienten zugute kommen. Professor Lutz: „Frühe Tumore oder große Polypen wurden bisher unter Vollnarkose operativ entfernt. Heute genügt in manchen Fällen eine Ausschälung mit Hilfe eines Endoskops mit kleinen Messerchen, die unter dem Tumor oder Polyp angesetzt werden. Dazu genügt statt der Vollnarkose eine Beruhigungsspritze, weshalb diese Methode auch bei älteren Patienten eine gute Alternative zur herkömmlichen Operation darstellt.“ Auch Komplikationen wie Blutungen oder Darmverletzungen könnten durch die endoskopische Ausschälung (Submukosadisektion) vermieden werden.

Die Heilungsaussichten bei Darmkrebs bezeichnet der Prof. Manfred P. Lutz als „hervorragend“ – vorausgesetzt, der Tumor wird früh entdeckt. „Darmkrebs spürt man nicht“, warnt Lutz. Daher sollten Frauen und Männer ab dem 55. Lebensjahr in jedem Fall von der Möglichkeit einer Vorsorgeuntersuchung Gebrauch machen. Die Kosten für die Darmspiegelung werden von den Krankenkassen übernommen.

Kurzinfo

Die Medizinische Klinik, Fachbereich Gastroenterologie

Schwerpunkte der Klinik sind Verdauungs- und Stoffwechselstörungen, entzündliche und infektiöse Darmerkrankungen, Tumorleiden, Lebererkrankungen sowie Störungen des Hormonhaushalts. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt ist die Krebsvorsorge und die umfassende Früherkennung, Diagnostik und Therapie von Tumorleiden, die meist in enger Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen der Caritasklinik St. Theresia durchgeführt wird. Pro Jahr hat die Medizinische Klinik, Fachbereich Gastroenterologie, rund 4000 Patienten. ■

■ GESUNDHEIT

Text • Susanne Moll / Fotos • Dr. Roland Cartarius

Patienten-kontrollierte Schmerztherapie hat sich bewährt

Erfolgreiche Zwischenbilanz nach einem Jahr Akutschmerzdienst an der Caritasklinik St. Theresia

Die Patienten-kontrollierte Schmerztherapie trägt zu einer schnelleren Genesung nach größeren Operationen bei und verringert schmerz- und stressbedingte Komplikationen wie Gerinnselbildung in den Gefäßen. Was anerkannte Studien belegen, bestätigte sich in der Caritasklinik St. Theresia auch in der Praxis: „Es besteht heute kein Zweifel mehr, dass eine optimierte Schmerztherapie nach operativen Eingriffen entscheidend ist, um dem Patienten schnell wieder zu einer guten Lebensqualität zu verhelfen“, sagt Prof. Andreas Sielenkämper, Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin in der Caritasklinik St. Theresia. Vor über einem Jahr wurde in der Klinik die Patienten-kontrollierte Schmerztherapie eingeführt und ein Akutschmerzdienst eingerichtet. „Unsere Zwischenbilanz ist außerordentlich positiv“, berichtet Sielenkämper.

Im Unterschied zur konventionellen Schmerzbekämpfung über einen Schmerzkatheter wird bei der Patienten-kontrollierten Schmerztherapie eine sogenannte Schmerzpumpe an den Katheter angeschlossen. „Diese Pumpe wird so eingestellt, dass eine bestimmte Menge Schmerzmittel kontinuierlich zugeführt wird. Darüber hinaus kann sich der Patient über die Pumpe eine festgelegte Menge an Schmerzmittel zusätzlich verabreichen, wenn er es braucht“, erklärt Professor Sielenkämper das Verfahren, das nach größeren Operation zum Einsatz kommt.

Rundumversorgung im Akutschmerzdienst

Um die Patienten-kontrollierten Schmerztherapie anbieten zu können, baute die Caritasklinik einen Akutschmerzdienst auf, der 24 Stunden am Tag eine qualifizierte Betreuung der Schmerzpatienten sicherstellt. Neben den täglichen Visiten eines Narkosearztes sorgt Monika Gornik als speziell ausgebildete Schmerzschwester für eine bestmögliche Versorgung. Im Saarland ist sie derzeit wohl die einzige hochspezialisierte Fachkraft im Bereich Akutschmerzdienst. Nach ihrer Ausbildung zur Fachkrankenschwester für Onkologie, Schmerztherapie, Palliativmedizin und Hospiz an der Schule des Caritasverbandes in Saarbrücken bereitete sich Monika Gornik durch Hospitationen auf ihre Tätigkeit vor.



**Monika Gornik
bei der Arbeit**



Zu ihren Aufgaben als Schmerzschwester gehört es, die Lage der Schmerzkatheter zu überprüfen, Schmerzpumpen zu kontrollieren und Verbände zu

erneuern. „Auch ein aufmunterndes Gespräch ist für die Patienten wichtig“, erzählt Gornik, die auch für Befragungen zur Qualität sowie die Dokumentation der Schmerztherapie zuständig ist.

„Die Patienten schätzen insbesondere die ununterbrochene Betreuung durch eine Person, die mit dem jeweiligen Schmerzproblem und den Therapiemöglichkeiten vertraut ist“, weiß Gornik. „Viele Patienten sagen, dass sie sich sicher fühlen, weil sie wissen, dass neue oder erneut auftretende Schmerzen schnell behandelt werden.“ Lassen die Schmerzen nach, kann die Therapie durch die Umstellung auf leichtere Schmerzmittel stufenweise beendet werden. ■

Das Ziel: Hörgeschädigte Kinder möglichst optimal fördern



Die drei Mitarbeiterinnen der Haussprachfrühförderstelle an der Caritasklinik St. Theresia betreuten im Jahr 2009 insgesamt 22 hörgeschädigte Kinder zwischen vier Monaten und vier Jahren. Sechs Kinder besuchen inzwischen den Regelkindergarten am Heimatort. Drei Kinder wurden in einem integrativen Kindergarten aufgenommen.

Sechzehn Kinder sind mit Hörgeräten versorgt. Sechs Kinder mit hochgradigem, bis an Taubheit grenzendem Hörverlust erhielten ein Cochlear-Implantat. Davon sind vier Kinder bilateral versorgt. Die Kinder kommen aus unterschiedlichen soziokulturellen Lebenswelten. Die Muttersprachen sind deutsch, luxemburgisch, kurdisch, türkisch und vietnamesisch. Ein Kind gehörloser Eltern wächst mit der Gebärdensprache auf. Erstmals im Saarland haben sich gehörlose Eltern für die Versorgung ihres Kindes mit CI entschieden.

11 Kinder weisen zusätzliche Entwicklungsverzögerungen auf in unterschiedlichsten Ausprägungen. Davon haben 5 Kinder schwerwiegende Erkrankungen. Diese reichen von komplexen Syndromen, Stoffwechselerkrankung, Herzerkrankung, Erblindung bis zu unklaren Gehirnfehlbildungen. Die Vernetzung mit anderen Disziplinen, der Allgemeinen Frühförderung, Physiotherapie und Logopädie ist bei den betroffenen Kindern hilfreich, um zu einer genaueren Einschätzung zu gelangen und notwendige Therapieschritte zeitnah abstimmen zu können.

Die Frühfördermaßnahmen wurden bei vier Kindern auf Grund positiver Entwicklung vorzeitig beendet.

Durch die Möglichkeiten in der Frühdiagnostik wurde der Hörverlust bei der Mehrzahl der gemeldeten Kinder in den ersten

Lebensmonaten entdeckt, so dass sie früh mit Hörhilfen versorgt werden konnten. Eine Verzögerung der Hörbahnreifung kann somit verhindert werden. In dieser frühen Lebensphase kommt es immer wieder zu divergierenden Ergebnissen. Die kontinuierliche Evaluierung der Entwicklung in enger Kooperation mit Eltern, Fachärzten für Phoniatrie und Pädaudiologie und Pädakustikern ist in dieser ersten Phase der Versorgung besonders wichtig. Sechs Kinder wurden relativ spät im Laufe des zweiten Lebensjahres diagnostiziert. Die Ursachen für die Verzögerung in der Diagnostik lagen vorwiegend im gesundheitlichen Allgemeinzustand der Kinder. In diesen Fällen hatten andere therapeutische Maßnahmen Vorrang.

2. Pädagogischer Kontext

Entscheidend für die integrative Arbeit der Haussprachfrühförderstelle ist die Einbettung der pädagogischen Anregungen in die individuell unterschiedlichen sozialen Zusammenhänge, in denen die Kinder leben. Diese sind sehr vielfältig und bestimmen grundlegend die Schwerpunkte der Arbeit in den Familien. An dieser Stelle möchte ich die Geschichte von Roshda und Lilli erzählen. (Die Namen wurden geändert.) An ihrem Beispiel lässt sich zeigen, wie die Arbeit auf unterschiedlichen Ebenen ansetzt.

3. Kooperationen

Eine möglichst optimale Versorgung und Förderung hörgeschädigter Kleinkinder gelingt nur, wenn ein regelmäßiger Austausch mit allen Beteiligten gepflegt wird.

In enger, vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Landesarzt für Hör- und Sprachbehinderte Herr Dr. med. Manfred Just, mit Herrn Professor Dr. med. Bernhard Schick der Klinik und Poliklinik

■ GESUNDHEIT

für Hals- Nasen- Ohrenheilkunde des Universitätsklinikums des Saarlandes, den Mitarbeiterinnen der Ruth-Schaumann Schule, Staatliche Schule für Gehörlose und Schwerhörige und den Kollegen des Cochlear Implant Centrum des Saarlandes, werden die Interventionen koordiniert. Dies erleichtert das Eingehen auf die aktuellen Bedürfnisse der betroffenen Kinder und ihrer Eltern. Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Landesamtes gestaltete sich sehr positiv. Dies auch in Zeiten, in der die Bewilligung von Transferleistungen im Hinblick auf Synergien besonders kritisch entschieden wird. Im Vordergrund standen stets die Bemühungen, individuelle Lösungen für betroffene Familien zu finden.

Die Haussprachfrühförderstelle kooperiert mit einem Team von Hörgeschädigtenpädagogen der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Unter Leitung von Prof. Dr. Ursula Horch untersuchen sie frühkindliche Dialoge und Bildungsprozesse bei hörgeschädigten Säuglingen, die durch das Neugeborenen-Hörscreening

entdeckt wurden. Die Analysen zielen auf ein wissenschaftlich evaluiertes pädagogisches Konzept für die Frühförderung hörgeschädigter Kinder im ersten Lebensjahr.

Die Haussprachfrühförderstelle sieht sich auch als Bindeglied zu anderen therapeutischen Berufen. Im Sommer 2009 konnten Schülerinnen der Schule für Logopädie des Schulzentrums St. Hildegard die Mitarbeiterinnen der Haussprachfrühförderstelle im Rahmen eines Praktikums begleiten.

4. Ausblick

Frühdiagnose, frühe Versorgung mit Hörhilfen und frühe therapeutische Unterstützung sind entscheidend für den Erfolg in der Behandlung kindlicher Hörschädigungen.

Immer wieder tauchen ältere hörbehinderte Kinder in Kindergärten auf. Sie wurden nicht gemeldet und kamen deshalb nicht in den Genuss der Frühförderung. Ziel muss es sein, möglichst alle hörgeschädigten Kinder im Saarland zu erreichen. ■

Frauenklinik der Caritasklinik St. Theresia hat einen neuen Chefarzt

Dr. Mustafa Deryal ist Spezialist für operative Gynäkologie, Brustchirurgie und Geburtshilfe

Text / Foto • Susanne Moll

Mit Dr. Mustafa Deryal hat die Caritasklinik St. Theresia einen erfahrenen Chirurgen als neuen Chefarzt ihrer Frauenklinik gewonnen. Im Mai wird Dr. Deryal die Nachfolge von Prof. Dr. Dr. med. Michael Kirschbaum antreten, der eine Privatpraxis in Gießen übernommen hat. Mustafa Deryal wurde 1968 in der Türkei geboren, wo er auch sein Medizinstudium absolvierte. Nach dem Studium zog Dr. Deryal 1993 nach Deutschland, wo er in den Evangelischen Kliniken Gelsenkirchen seine Weiterbildung zum Facharzt Gynäkologie absolvierte, als Oberarzt und später mehrere Jahre als Leitender Oberarzt tätig war. Die Inkontinenz- und Brustchirurgie stellten in den Evangelischen Kliniken seine Schwerpunkte dar. Zur Vervollständigung seines brustchirurgischen Spektrums arbeitete er unter anderem in der größten Klinik für Brustchirurgie in Düsseldorf.

2006 wechselte er in die größte Klinik des norddeutschen Raumes in Bremen, wo er sich tiefreichende Kenntnisse in den Bereichen Gebärmutter- und Eierstockkrebs erwarb.

Als leitender Oberarzt und stellvertretender Direktor der Klinik für Frauenheilkunde, Geburtshilfe und Reproduktionsmedizin des Universitätsklinikums des Saarlandes kam er 2007 nach Homburg. Unter seiner Leitung wurde das Spektrum für minimal-invasive Operationen (Schlüssellochchirurgie) erweitert, sodass Patientinnen

mit bösartigen Neubildungen des inneren Genitals (z. B. Gebärmutterhals- oder Endometriumkarzinom) bevorzugt mit dieser Technik operiert werden konnten.

Leistungsausweitung in der Geburtshilfe

Der Caritasklinik St. Theresia war es schon immer ein Anliegen, bei der Betreuung von Risikoschwangerschaften und Geburten die neuesten Methoden anzuwenden. Um die Pränataldiagnostik und -therapie weiter auszubauen, wird das Ärzteteam durch Dr. Stefan Molaen als neuen Oberarzt verstärkt. Dr. Molaen, der im Juni von der Uniklinik Homburg zur Caritasklinik St. Theresia wechseln wird, ist spezialisiert auf Pränataldiagnostik und Therapie.

Ausbauen möchte der neue Chefarzt der Frauenklinik auch die speziellen operativen und konservativen Genitalkrebstherapien. „Außerdem möchten wir den personellen Zuwachs nutzen, um unsere Patientinnen künftig noch besser betreuen zu können“, so Dr. Deryal. ■



■ PALLIATIVE CARE

Text • Renate Iffland-Klankert / Foto • Iris Maurer

Sie möchte die Angst nehmen

Judith Köhler arbeitet als Palliative-Care-Trainerin



Judith Köhler (Mitte) beim Basiskurs Palliative Care.

Es muss irgendwann auf dem Weg zu einem Notfall-Patienten gewesen sein, als sich Krankenschwester Judith Köhler zum ersten Mal die Frage stellte, ob das, was sie da tut, richtig ist. „Ich musste – wie immer – schnell reagieren und dann ging mir durch den Kopf: Ich weiß ja gar nicht, wie es dem Patienten tatsächlich geht, was er eigentlich möchte und ob das, was ich da tue, wirklich gut für ihn ist. In dieser Zeit habe ich meine Arbeit auf der Intensivstation sehr oft und sehr nachhaltig hinterfragt“, erzählt Judith Köhler.

Die Lösung für ihre Fragen kam für die examinierte Krankenschwester in Form eines Projektes am ehemaligen St. Michael-Krankenhaus in Völklingen. Dort begann im Jahr 1991 nach und nach die Implementierung einer Palliativstation zur ganzheitlichen Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen, wo Judith Köhler beschäftigt war. „Die Verantwortlichen haben mich gefragt, ob ich mitmachen möchte – und so war ich von Anfang an am Aufbau der Palliativstation beteiligt.“ Intensives Arbeiten mit wenigen Patienten, deren ganzheitliche Wahrnehmung, enger Kontakt mit den Angehörigen – das war der persönliche Anspruch, der Judith Köhler in ihrem täglichen Arbeiten wichtig war. „Dieser Bereich füllt mich ganz und gar aus und um diesen Patienten und deren Angehörigen eine kompetente Begleiterin sein zu können, war es für mich wichtig, meine Kenntnisse und Fähigkeiten durch Teilnahme an Fortbildungen stets zu erweitern und zu aktualisieren“, erklärt die 43-Jährige. Die Aufgabe der Pflegenden einer Palliativstation liegt vor allem darin, Schmerzen

und körperliche Beschwerden der Betroffenen zu lindern. Das Ziel ist es, die Lebensqualität in dieser letzten Lebensphase zu verbessern und möglichst lange zu erhalten.

2005 wechselte Judith Köhler in die Caritasklinik St. Theresia und übernahm dort die pflegerische Leitung der Palliativstation. Neben dieser Tätigkeit war sie Mitglied im Qualitätszirkel Palliative Care im cts-Trägerverbund und ab diesem Zeitpunkt auch als Dozentin in der Fachweiterbildung Onkologie, Schmerz und Palliativmedizin und zu den sonstigen Fort und Weiterbildungen in diesem Fachbereichen tätig.

In diesen vier Jahren nahm die Aufgabenfülle zu und eine berufliche Umorientierung stand an. „Das spezialisierte Wissen in der Betreuung von Schwerstkranken und Sterbenden muss allen an der Versorgung Beteiligten zugänglich gemacht werden“ – dieser Grundsatz führte dann auch zur Entscheidung, eine Stelle als Palliative-Care-Trainerin im cts-Schulzentrum St. Hildegard anzunehmen und hauptberuflich in der Weiterbildung zu arbeiten. „Ein besonderes Anliegen ist es mir, bereits in der Grundausbildung die Thematik zu implementieren, die Auszubildende für den Umgang mit dem Sterbenden zu sensibilisieren und Angst abzubauen“, sagt Judith Köhler.

Das Angebot des cts-Schulzentrums reicht von ersten Sensibilisierungskursen für alle Interessierten bis hin zu speziellen Kursen für Ärzte oder examinierte Pflegekräfte – wie der Basiskurs Palliative Care. Dieser Berufsbegleitende Kurs ist ein Qualifizierungskurs für Pflegenden. Er umfasst 160 Stunden und beschäftigt sich unter anderem mit Tumorschmerztherapie, Krankheitsbewältigung, Kommunikationsmodellen und dem Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Die Inhalte werden in Blöcken vermittelt.

Um selbst nicht den Bezug zur Praxis zu verlieren, arbeitet Judith Köhler weiterhin fünf bis sechs Tage im Monat auf der Palliativstation der Caritasklinik St. Theresia. „Dies ist mir wichtig, da ich den Bezug zur Praxis nicht missen möchte und ich zudem die praktischen Erfahrungen in meinen Unterricht einbeziehen kann.“

Das komplette Kursprogramm und weitere Informationen finden Sie im Internet www.cts-schulzentrum.de unter Seminare/ Fortbildungen, per Telefon (0681) 58805-818 oder per e-mail j.koehler@cts-schulzentrum.de. ■

■ PALLIATIVE CARE

Text • Renate Iffland-Klankert /
Fotos • Silke Frank

„Ein Haus voller Leben“

David Fitzpatrick leitet das vom Ministerium geförderte Modellprojekt Palliative Care im Caritas Seniorenzentrum Haus am See



Die Würde des Sterbenden ist unantastbar. Mit einer Facharbeit zu diesem Thema hat David Fitzpatrick seine Weiterbildung zum Fachpfleger für Schmerztherapie, Onkologie und Palliativmedizin abgeschlossen. Und diesen Satz lebt er in seiner Funktion als Leiter des Palliative-Care-Projektes im Caritas Seniorenzentrum Haus am See in Neunkirchen-Nahe.

Mit seinen 40 Jahren hat David Fitzpatrick bereits ein bewegtes Leben hinter sich: Geboren wurde er in Coventry, England, und trat dort nach der Schule in den Orden der Redemptoristen ein. Mit 23 Jahren kam er im Auftrag des Klosters nach Deutschland und arbeitete hier in erster Linie in der Seelsorge. 1994 fasste David Fitzpatrick den Entschluss, den Orden zu verlassen, um in Deutschland Krankenpflege zu lernen – was er dann an der Uniklinik in Homburg tat. Doch sein Weg war hier noch nicht zu Ende: „Zu pflegen war für mich schon immer die Auseinandersetzung nicht nur mit einer aktuellen Erkrankung, sondern mit den grundlegendsten Bedürfnissen des Menschen. Dabei zählen nicht nur die Probleme, die sich aus einer Erkrankung ergeben, sondern auch die psychologischen, emotionalen und spirituellen Bedürfnisse, die jeden Menschen so einzigartig machen. Als ich meinen Vater von seiner Krebsdiagnose bis hin zu seinem Tod begleiten durfte, habe ich die Bestätigung gefunden, dass dieser Art zu pflegen nicht nur den Bedürfnissen des Patienten gerecht wird, sondern auch meinem Bedürfnis als Pfleger, am Ende des Tages zu wissen, dass meine Arbeit wirklich Sinn macht.“ Es folgte die Fachweiterbildung für Schmerztherapie, Onkologie und Palliativmedizin – und Fitzpatricks Erkenntnis, dass hier seine berufliche Zukunft liegt.

„Als ich dann die Möglichkeit bekam, hier im Haus am See die Koordination und praktische Leitung des Palliative-Care-Projektes zu übernehmen, musste ich nicht lange überlegen. Trotz 16 Jahren Beschäftigung bei den Universitätskliniken habe ich spontan „Ja“ zu dieser Herausforderung gesagt“, erzählt der 41-Jährige. „Was mich am Projekt am meisten reizt, ist dass ich nicht nur am Schreibtisch eingesetzt werde, um das Projekt wissenschaftlich aufzubauen und zu begleiten, sondern auch direkt mit den Bewohnern eng in Kontakt stehe. Ich arbeite mit den Pflegenden in den Wohnbereichen und den betreuenden Ärzten eng zusammen, um zu gewährleisten, dass unsere Bewohner weitestgehend schmerzfrei sind und nicht durch andere Symptome gequält werden. Meine Tagesstruktur richtet sich ganz nach den Bedürfnissen der Bewohner und ihren Angehörigen.“

Das Caritas Seniorenzentrum Haus am See engagiert sich seit 2007 im Bereich Palliative Care und wird seit 2009 als Modellprojekt vom



David Fitzpatrick mit Bewohnerinnen des Hauses am See.

Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport gefördert. Ziel ist der Aufbau eines Palliativen Netzwerkes, in das Hausärzte und Fachärzte mit Weiterbildung in Schmerzmedizin/Palliativmedizin eingebunden sind. Die Kooperation mit der christlichen Hospizhilfe im Raum St. Wendel ist unterzeichnet und bewährt sich als wichtige unterstützende Hilfe in der Alltagsbegleitung. Mit den umliegenden Krankenhäusern, den Palliativstationen, den ambulanten Pflegediensten und dem stationären Hospiz kooperiert das Haus ebenfalls. In diese Kommunikation ist auch der Pflegestützpunkt St. Wendel eingebunden.

„Unser Ziel ist es, ein erfülltes, menschenwürdiges Leben bis zum Schluss für unsere Bewohner zu ermöglichen“, sagt David Fitzpatrick. Wir sind nicht ein Haus des Trauers und des Sterbens, sondern ein Haus voller Leben. Wir bejahen das Leben in vollen Zügen und betrachten das Sterben als ein unumgängliches Teil dieses Lebens.“

Kurzinfo

Der Begriff Palliativ Care („palliative Versorgung“) steht für eine umfassende Versorgung, die sowohl die körperlichen und psychischen als auch die sozialen und religiösen Bedürfnisse von Menschen, die an einer unheilbaren Erkrankung leiden, berücksichtigt. Im Mittelpunkt steht die Linderung von Schmerzen und die symptom-orientierte Pflege auf der Grundlage palliativer Pflegestandards. Daneben spielt auch die psychosoziale und spirituelle Begleitung Schwerstkranker eine wesentliche Rolle. „Es geht darum, den Menschen in seiner Vielfalt und Einzigartigkeit zu begreifen“, sagt Steffi Gebel, Leiterin im Haus am See. Die Leitlinie heißt deshalb „den Willen und die Bedürfnisse der unheilbar erkrankten BewohnerInnen radikal in den Mittelpunkt“ zu stellen. Um diese herausfordernde Pflege und Betreuung zu gewährleisten, wurden in den vergangenen Jahren Pflegefach- und Hilfskräfte im Basiswissen Palliative Care, Demenz und Biographiearbeit geschult. Vier Pflegefachkräfte verfügen über eine qualifizierte Weiterbildung (160 Stunden) in Palliative Care und 4 Pflegefachkräfte über eine gerontopsychiatrische Weiterbildung. ■

■ SENIOREN

Text / Fotos • Renate Iffland-Klankert

Fast wie daheim

Im SeniorenHaus Mandelbachtal kochen die Bewohner gemeinsam



Renate Ranker (links) und Thea Hoenig beim Kartoffelschnippeln.

Renate Ranker (links) und Thea Hoenig nehmen ihre Carola Walle gerne in die Mitte.

„Das ist für die Wutzen!“ Die bekommen einiges zu fressen heute, denn Thea Hoenig und Renate Ranker sind fleißig dabei, Kartoffeln zu schälen. Schließlich wollen 28 Bewohnerinnen und Bewohner des Caritas Seniorenhauses Mandelbachtal um viertel vor zwölf einen ordentlichen Dibbelabbes auf dem Teller haben – und sie selbst natürlich auch. Thea Hoenig und Renate Ranker wohnen seit Kurzem im Seniorenhaus und gehören zur Kochgruppe des Bereichs „Ziegelhütte“, die Hauswirtschafterin Carola Walle leitet.

Für ihre Carola haben die beiden nur lobende Worte, während die Kartoffelschalen fallen: „Ich war fast schon ein bisschen eifersüchtig, als die Carola unten gekocht hat und hab mich gefragt: Wann kommt die denn mal zu uns?“, erzählt Thea Hoenig augenzwinkernd. „Ich mag es nämlich, wenn jemand was kann – da kann man noch was lernen. Die Carola ist eine richtig tüchtige Frau!“ - „Jetzt bin ich ja da – und ich bleibe auch da“, sagt diese und lächelt geschmeichelt, während sie das Dürffleisch schnippelt und einen Blick auf den Speiseplan für die Woche wirft: „Am Mittwoch machen wir Rindfleischsalat“, erzählt sie den beiden Damen. „Oh – der ist auch gut“, sagt Renate Ranker, um sich gleich wieder ganz konzentriert ihrer Arbeit zu widmen: „Die Ecken müssen raus aus den Kartoffeln, das ist ganz wichtig.“

Aus dem Radio klingen Heimatmelodien und durch die großen Panoramafenster, die den Blick auf das verschneite Mandelbachtal bis hin zum Flughafen freigeben, scheint die Sonne in die Wohnküche. Am Tisch sitzen zwei Herren, die sich mit dem Frühstück Zeit gelassen haben und beobachten das Treiben in der Küche. Eine weitere Dame betritt den Raum. „Sie haben uns noch gefehlt in der Sammlung“, begrüßt Thea Hoenig die Bewohnerin lachend. Eine Arbeit für die Nachzüglerin ist schnell gefunden: Der Salat muss gewaschen und geschnitten werden. „Ob die Leute nachher wohl zufrieden sind mit unserem Dibbelabbes?“, fragt Thea Hoenig. „Wir werden's erfahren – spätestens morgen“, sagt Carola Walle und lacht.

„Bin ich hübsch geworden?“ Eine Bewohnerin kommt mit ihrem Rollator in die Wohnküche und präsentiert ihre neue Frisur. Die Köchinnen sind begeistert. „Die Frisur ist doch immer das Wichtigste“, sagt Renate Ranker. „Wenn die nicht stimmt – das macht kein noch so schönes Kleid wett.“ Zum Helfen in der Küche hat die frisch frisierte Dame allerdings keine Lust – sie setzt sich in den Raum, genießt die Atmosphäre, die Küchengespräche und den großzügigen Blick aufs verschneite Mandelbachtal. Inzwischen sind die Kartoffeln alle geschält und Thea Hoenig wendet sich den Zwiebeln zu. „Ach“, seufzt sie, „hier ist es so richtig heimelig. Fast wie daheim.“

■ SENIOREN

Text • Stephan Manstein, Nicole Adam

Alle Jahre wieder ... Das interne Qualitätsaudit 2009

Wie in den Vorjahren wurden auch 2009 alle Seniorenhäuser der cts/cts-Schwestern v. HI. Geist g GmbH einer Qualitätsprüfung durch den Geschäftsbereich Altenhilfe der cts unterzogen. Die Qualitätsprüfung erfolgte unangekündigt und startete mit der Begehung der Einrichtung. Im weiteren Verlauf wurden die Vollständigkeit vorzuhaltender Unterlagen, das Angebot der sozialen Begleitung unter Berücksichtigung des zu versorgenden Personenkreises und die Umsetzung der cts-Vorgaben bewertet. Am zweiten Audit-Tag lag der Fokus auf der Bewertung ausgewählter Pflegeprozessdokumentationen und der Beurteilung der Fachkompetenz der MitarbeiterInnen der Pflege.

Da sich die Altenhilfeeinrichtungen der cts seit dem Jahr 2000 in diesem QM- Prozess befinden und die Zufriedenheit unserer BewohnerInnen u. a. vom Angebot der sozialen Begleitung, der Fachlichkeit der MitarbeiterInnen und der Aussagekraft der Pflegeprozessdokumentation abhängen, wurde das Interne Qualitätsaudit 2009 wie folgt bewertet:

1. Die Ergebnisse der Elemente „vorzuhaltende Unterlagen“ und „Begehung der Einrichtung“ wurden einfach gewertet.
2. Das Ergebnis bezüglich der Umsetzung der cts-Vorgaben wurde mit dem Faktor 2 multipliziert.
3. Die Ergebnisse der Bausteine „Pflegedokumentation“, „Fachkompetenz der MitarbeiterInnen und „sozialen Begleitung“ wurden mit dem Faktor 3 multipliziert.
4. Die Mindestpunktzahl im Gesamtergebnis und innerhalb der einzelnen Kategorien wurde auf 80 Prozent der Gesamtpunktzahl erhöht.

Im Gesamten konnten 354 Punkte erreicht werden, 283,2 Punkte entsprachen den vorgegebenen 80 Prozent.

Anfang Februar 2010 lagen nun alle Ergebnisse vor.

Zum unangefochtenen Spitzenplatz gratulieren wir ganz herzlich dem Seniorenhaus Hasborn mit 321,9 Punkten. Unsere Glückwünsche für besonders gute Ergebnisse gehen auch an unser Seniorenhaus Bergfriede in Bous (301 Punkte) und das Alten-



und Pflegewohnheim St. Anna in Neuweiler (300,5 Punkte), die sich mit einem halben Punkt Unterschied den 2. Platz teilen. Auf dem 3. Platz landeten schließlich fast gleichauf mit guten Ergebnissen das Seniorenzentrum Hanns Joachim Haus in Kleinblittersdorf (293,8 Punkte), das Seniorenzentrum Haus am See in Neunkirchen/Nahe (293,2 Punkte), das Seniorenhaus Immaculata in Wemmetsweiler (292,25 Punkte) und das Seniorenhaus Bischmisheim (289,8 Punkte).

Unser Dank für das Engagement und die überwiegend positiven Entwicklungen gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Einrichtungen. Auch in diesem Jahr erhalten die Bestplatzierten eine besondere Belohnung.

Ein ganz besonderes Dankschön richten wir an dieser Stelle auch an Ingrid Straub, Lehrerin für Pflegeberufe der Cartias Klinik St. Theresia, für ihre tatkräftige und kompetente Unterstützung während der internen Qualitätsprüfungen. ■

■ SENIOREN

Text • Silke Frank

Singen hält jung ...

Der Seniorenchor des Seniorenhauses Hasborn, ein Trend hält Einzug



Ungeduldig wartet Olga Gasser auf die Chorprobe: „Wir fangen immer pünktlich mit dem Singen an!“ Mit den Notenblättern in der Hand und einem leisen Summen auf den Lippen warten acht Senioren auf ihre Chorleitung. Alle lächeln, lauschen der Gitarre und warten auf ihren Einsatz. Zweimal im Monat und ohne Termindruck treffen sich die Bewohner aus dem Caritas Seniorenhaus Hasborn im Gemeinschaftsraum St. Barbara zum Singen. Geprobt wird natürlich im Sitzen. „Niemand, der über 60 ist, muss aufhören zu singen“, bestätigt lachend ein Chormitglied. Auch Bewohnerin Rosalinde Gilges freut sich auf die regelmäßige Gesangsprobe: „Früher habe ich in unserem Kirchenchor gesungen. Die Messen sangen wir auf Latein!“ sagt sie stolz. Hildegard Seibert aus Primstal und Clothilde Brachmann aus Hasborn leiten den gemischten Seniorenchor. Es war im vergangenen Jahr als Hausleiterin Vera Schmidt und Wohnbereichsleiterin Annemarie Grütz bei Seibert und Brachmann nachfragten: „Wir würden gerne einen Seniorenchor in unserem Seniorenhaus ins Leben rufen“. Nach einem ersten Gespräch folgten auch schon im Herbst die erste Probe und die Chorgründung mit den gesangesfreudigen Seniorinnen und Senioren. Nur kleine Auftritte, die Spaß machen, nehmen sie sich vor. Bereits an Heiligabend gab es dann den ersten Auftritt in der hauseigenen Kapelle.

„In unserem Alter können wir die Texte nicht mehr so schnell auswendig lernen...“ Die Bewohner proben nach dem Motto:

Singen macht Spaß – singen hält uns gesund. „Das Singen erfreut uns, deswegen kommen wir gerne zusammen“, erklären die Bewohner begeistert. Dabei geht es nicht nur ums Singen. Gerade die Geselligkeit spielt hier eine ganz große Rolle. Hildegard Seibert begleitet den Chor mit ihrer Gitarre. Auf die Besonderheiten der älteren Stimmen nehmen Seibert und Brachmann bei der Auswahl der Stücke Rücksicht. Das Repertoire umfasst Volkslieder und auch geistliche Lieder. „Du bist Du“, „Ein schöner Tag“, „Baum des Lebens“ sind nur einige Lieder der musikalischen Reise durch den Nachmittag. Beide Chorleiterinnen singen selbst in verschiedenen bekannten Chören und sind in künstlerischen Vereinen aktiv dabei.

Das Ergebnis kann sich hören lassen, denn die Seniorinnen sind mit sichtlicher Freude und Energie dabei. Nach der letzten Chorprobe vor Ostern überraschte Chorleiterin Brachmann den gemischten Chor mit der Ankündigung eines ganz spontanen Auftritts in der Seniorenhaus-Kapelle zur Kreuzwegandacht. Kurz vor Ende der Probe eröffnete sie die Überraschung. Nachdem die Tonhöhe für das Kyrie gestimmt wurde, machten sich die Seniorinnen und Senioren für ihren zweiten offiziellen Auftritt bereit. Hausleiterin Vera Schmidt freut sich sehr über so viel Engagement. „An dieser Stelle bedanke ich mich für das ehrenamtliche Engagement von Hildegard Seibert und Clothilde Brachmann und wünsche dem Chor noch viele weitere schöne, gemeinsame Stunden. Über weiteren stimmlichen Zuwachs freuen wir uns jederzeit.“

■ SENIOREN

Text • Silke Frank

Musik für die Seele

Ergotherapeutin Marion Rothhaar setzt auf Musiktherapie im SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg

Druckfrisch hält Ergotherapeutin Marion Rothhaar ihre Urkunde zur abgeschlossenen Weiterbildung „Musiktherapie bei alternden Menschen“ in den Händen. Zwei Jahre ist es her, dass sich Rothhaar für die berufsbegleitende Variante entschied: „Ich bin mir sicher, dass die Musiktherapie bei demenziell veränderten Menschen eine hohe therapeutische Kraft hat. Musiktherapie aktiviert ihre Motorik und ihr Gedächtnis.“

Die gelernte Kinderkrankenschwester stieg nach ihrer Ausbildung und der Kinder-erziehungszeit in den „betreuenden Dienst“ in einem Alten- und Pflegezentrum (zu dieser Zeit gab es in Senioreneinrichtungen noch wenig adäquate Beschäftigungsangebote für die dort lebenden Menschen) ein. „Während dieser Zeit habe ich festgestellt, dass mir der wertschätzende und menschenwürdige Umgang mit alten Menschen sehr am Herzen liegt.“ 1997 schulte sie zur Ergotherapeutin um und legte bereits in der Ausbildung ihren Schwerpunkt auf die Betreuung demenziell erkrankter Menschen. „Es war mir wichtig, den Bewohnern die Unterstützung teilhaben zu lassen, die sie benötigen, um ihnen ein teilnehmendes, aktives Leben im Rahmen ihrer noch vorhandenen Fähigkeiten zu ermöglichen und ihnen Handlungskompetenz zu geben“, sagt Marion Rothhaar.

Und nun kam zusammen, was zusammen gehört: Der Wunsch nach einem Monochord lag im SeniorenHaus schon länger in der Luft. Das Monochord ist ein wundervolles Oberton-Instrument. Es besteht meist aus 12 und mehr Saiten. Diese sind alle auf den gleichen Ton gestimmt. Wenn man über die Saiten streicht, entsteht ein obertonreicher, sphärischer Klangteppich, der sowohl im meditativen Musizieren als auch in der Musiktherapie geschätzt wird, da er eine tief entspannende, beruhigende und harmonisierende Wirkung hat. Endlich konnte Hausleiterin Heike Lenhardt den lang ersehnten Wunsch erfüllen. Im Vorfeld sammelte das SeniorenHaus durch verschiedene Aktionen, zum Beispiel beim Sommerfest und beim Nikolausbasar sowie durch diverse Spenden von Förderverein und Gewerbe einen beachtlichen Betrag. Der Gewerbeverein Brücken spendete Anfang des Jahres den restlichen benötigten Betrag von 200 Euro.

Zwischen den Gruppentherapien greift Rothhaar öfter zum kraftvollen Instrument, um die Seelen der Bewohner zu berühren. Vorsichtig legt sie das Instrument auf den Körper der im Bett liegenden Bewohner und erklärt leise ihr Vorhaben. Dabei zupft sie sanft die Saiten des Monochords. Wie ein Schlüssel können die Töne scheinbar fest verriegelte Fenster und Türen öffnen.



Die Schwingungen der Töne über den Resonanzkörper aus Holz übertragen sich auf die liegende Person. Diese spürt die Schwingungen als Vibration direkt am eigenen Körper. Gleichzeitig erklingt mit dem Spielen der Saiten eine ganze Reihe Obertöne und erzeugen eine Melodie. „Unsere BewohnerInnen genießen diese „Klangbäder“ sehr“, freut sich Hausleiterin Heike Lenhardt. Marion Rothhaar schafft sich durch die Wahrnehmung der Klänge und Schwingungen Zugang. „Beeindruckend sind die hohen Töne. Gerade ängstliche Menschen mit Berührungängsten nehmen ihr „Ich“ besser wahr und trauen sich selbst mehr zu.“

Marion Rothhaar hat hohe Ziele – deshalb bildete sie sich vergangenes Jahre außerdem auch noch zur Fachkraft für Palliativpflege weiter. Das Konzept „Palliative Care“ soll zukünftig auch im SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg eingesetzt werden. Ziel ist es, Menschen in der letzten Lebensphase eine Verbesserung der Lebensqualität durch Vorbeugen und Lindern von Leiden zu ermöglichen und ihnen sowie ihren Angehörigen in dieser schweren Zeit zu begleiten. Auch nach Feierabend ist für Marion Rothhaar noch lange nicht Schluss, denn sie ist auch noch das „Feierabend-Frauchen“ von SeniorenHaus-Therapiehund „Zack“. Abends nimmt sie Zack mit zu sich nach Hause.

Musiktherapie in der Altenhilfe ist für Marion Rothhaar unverzichtbar geworden und im SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg fest installiert. Um ein breit gefächertes Betreuungsangebot anbieten zu können, nutzt sie ihre Erfahrungen und setzt sie im vielfältigen Beschäftigungsplan um. Angebote wie „Snoezelen“ „Tänze im Sitzen“ oder „10-Min. Aktivierung“ finden jetzt dort ihren Platz. Für die Zukunft plant sie ein offenes musikalisches Abendangebot „Tagesausklang – für BewohnerInnen und deren Angehörige“ im SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg. „Einen Abend, an dem wir gemeinsam Schlaf- und Wiegenlieder singen und musizieren. Diese Lieder kennen die Bewohner aus ihrer Kindheit. Diese Melodien und Texte bleiben bis ins hohe Alter präsent.“

■ SENIOREN

Alle wollen zu Zack ...

Der Therapiehund aus dem SeniorenHaus in
Schönenberg-Kübelberg macht müde Beine munter

Text • Silke Frank



Von den Senioren gerne „Mein Süßer“ oder „Kleiner“ gerufen, ist ein drei Jahre alter Borderterrier namens Zack. Zack wohnt im Caritas SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg. Der Name ist ihm wie auf den Leib geschrieben, denn zackig macht er Schwanz wedelnd seine Rundgänge im Haus. Von allen Seiten rufen die Bewohner und halten hier und da ein Leckerli bereit. Vorsichtig schnappt er nach den kleinen runden Crackern, die auf den ausgestreckten faltigen Händen liegen. „Zack motiviert unsere alten Menschen und ist eine große Bereicherung für unser Haus“, sagt Hausleiterin Heike Lenhardt. „Willst du zu mir? Na, dann komm mal her...“, Bewohnerin Emmi Leibrock-Moses hat ein ganz besonderes und vertrautes Verhältnis zu dem SeniorenHaus-Hund. Als Antwort legt sich Zack neben ihre Füße ins Gras. Die Seniorin lacht. „Wir beide gehen jeden Mittag unsere Runde durchs Dorf. Zack zeigt mir, wo's lang geht.“ Wenn Zack am Morgen das SeniorenHaus betritt, stehen die Bewohner zur freudigen Begrüßung parat. Ergotherapeutin Marion Rothhaar nimmt Zack nach Feierabend mit zu sich nach Hause

und bringt ihn morgens wieder mit. Gymnastik im Sitzen steht heute Vormittag auf dem Beschäftigungsplan. Da die Frühlingssonne lacht, geht die Gruppe in den großen Garten des Senioren-Hauses. Zack sitzt schon am Rand des Stuhlkreises und wartet auf seinen Einsatz. Aufmerksam verfolgt er die Bewegungen von Marion Rothhaar. Die Seniorinnen und Senioren schauen gespannt auf Zack. Ein großer Gymnastikball liegt nun in der Mitte und von Stuhl zu Stuhl stupst Zack den Ball weiter. Die anwesenden Bewohner lachen. Plötzlich fängt ein Bewohner im Rollstuhl an zu sprechen, der sonst wenig erzählt. „Das ruft Erinnerungen bei den Bewohnern hervor“; berichtet Marion Rothhaar. Die meisten der SeniorenHaus-bewohner haben früher auf einen Bauernhof gelebt und selbst Hunde gehabt, weiß die Ergotherapeutin. Zack weckt die Erinnerungen und frischt das Gedächtnis auf, sogar bei demenzkranken Senioren. Dann sprudeln sie meist über vor Gesprächigkeit und erzählen von ihren Hunden und ihren Erlebnissen. Nach kurzer Zeit sind die Bewohner und Therapiehund Zack durstig und müde vom turnen. Zack sucht sich ein schattiges Plätzchen und ruht sich bis zum nächsten Einsatz aus.

Auch Zack zu streicheln tut den Bewohnern gut. Der quirlige Borderterrier liebt Hände auf seinem Körper und lässt Berührungen mit viel Ruhe und Gelassenheit gerne zu. Marion Rothhaar nimmt Zack auch mit in die Einzeltherapien. Bewohner im Rollstuhl, die sich sonst kaum bewegen, greifen wie selbstverständlich nach dem drolligen Zack und bewegen sich. „Es ist phantastisch zu sehen, wie sich Leute ohne Hilfe wieder bewegen können, wenn Zack in der Nähe ist“, freut sich Hausleiterin Heike Lenhardt. ■

Lebensqualität – Note sehr gut

Die BundesInteressenVertretung der Nutzerinnen und Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderungen (BIVA) e.V. hat das Caritas SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg geprüft. Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Am 30. April wurde das Caritas SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg mit einem sehr guten Ergebnis durch Gutachter Ferdinand Reuter geprüft. Damit Verbraucherinnen und Verbraucher erkennen können, welche Heime ihren Vorstellungen am nächsten kommen, fördert das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz den Aufbau der bundesweiten Datenbank www.heimverzeichnis.de. Das Heimverzeichnis bietet eine wichtige Ergänzung zur Veröffentlichung der Pflege- und Qualitätstransparenz

und ist eine zusätzliche Orientierungshilfe bei der Suche nach dem passenden Heim.

Detailliert begutachtet werden die Bereiche:

Autonomie, Teilhabe und Menschenwürde.

Zu jedem dieser Aspekte gibt es Kriterien. Alle 121 Kriterien zählen gleich viel und sind somit identisch gewichtet. In die Bewertung fließen auch die Meinungen der Bewohner ein. Beim Heimverzeichnis gibt es keine Endnote. In jedem Bereich müssen mindestens 80



■ SENIOREN

Text • Alexandra Raetzer

Wellnessbehandlung für Senioren, Angehörige und Mitarbeiter

Neues Angebot im Dudweiler SeniorenHaus St. Irmina wird begeistert angenommen

Im „Snoozle-Raum“ des Dudweiler Seniorenhauses St. Irmina läuft leise Musik. Ein Projektor wirft bunte Muster an die Wand, die sich in fließenden Bewegungen durch den Raum bewegen. Die Luft ist erfüllt vom Duft des Massageöls, einer Mischung aus Lavendel-, Bergamott-, Mandel- und Jojobaöl. Gisela Riederer (71) lehnt sich entspannt in dem bequemen Sessel zurück, während Kaie Feistel ihr sanft die von Arthrose deformierten Hände massiert. Erst streicht sie zart über die ganze Hand, dann knetet sie einfühlsam jeden einzelnen Finger. „Das tut mir so gut“, schwärmt Gisela Riederer. „Nach der Massage sind die Finger viel beweglicher. Und die Haut ist von dem Öl sogar nach dem Duschen noch ganz zart.“

Nicht nur bei Gisela Riederer kommt das neue Wellnessangebot im Seniorenhaus St. Irmina der Caritas Trägergesellschaft mbH (cts) gut an. „Wir haben so viele Anmeldungen, dass wir uns entschlossen haben, die Wellnessbehandlungen nicht wie ursprünglich geplant alle 14 Tage, sondern wöchentlich anzubieten“, erzählt Hausleiterin Ute Krüger. Genutzt werden könne das Angebot sowohl von Bewohnern des Seniorenhauses, als auch von Angehörigen und Mitarbeitern. „Das ist eine tolle Sache“, findet Heidi Ames, deren 90-jährige Mutter Hedwig Jeschke seit 2006 im Seniorenhaus St. Irmina lebt. „Meine Mutter war zur Gesichts- und Handmassage hier, und es hat ihr sehr gut gefallen“, berichtet Heidi Ames. Die Wellnessbehandlung betrachtet sie auch als „nette Unterbrechung des normalen Alltags“ – und hat ihre Mutter deshalb auch diesmal wieder bei Kaie Feistel angemeldet.



Kaie Feistel (links) massiert Gisela Riederer die Hand.

Die Pharmazeutisch-Technische-Angestellte mit Zusatzausbildungen zur Kosmetikerin und zur Massagetherapeutin für Wellness und Prävention hat sich im vergangenen Jahr selbstständig gemacht. Im Juni 2009 eröffnete Kaie Feistel in der Dudweiler Dudo Galerie ihren Kosmetik- und Wellness-Salon „oo-live“, in dem sie neben Wellnessbehandlungen auch Massageöle und Pflegeprodukte aus eigener Herstellung anbietet. „Ich stelle alle Öle selbst her und verwende ausschließlich rein biologische und natürliche Zutaten“, berichtet Kaie Feistel. Damit alle Bewohner des Seniorenhauses St. Irmina sich eine Wellnessbehandlung leisten können, bietet sie Hand-, Gesichts- und Fußreflexzonenmassagen zu einem Sonderpreis an: 10 Euro kostet eine Massage, die etwa 15 bis 20 Minuten dauert.

„Für viele Bewohner ist die Behandlung ein echtes Highlight“, weiß Ute Krüger. „Wir möchten ihnen hier im Haus die Möglichkeit bieten, sich ein wenig Luxus zu gönnen und über die normale Körperpflege hinaus etwas für ihr Wohlbefinden zu tun.“ Auch Pflegebedürftigen und Demenzkranken tue die Massage gut. So helfe die Handmassage etwa, Verkrampfungen zu lösen. „Durch die Massage wird die Muskulatur gelockert“, erklärt Kaie Feistel. „Außerdem regt sie den Blutkreislauf und die Lymphe an und sorgt dafür, dass Giftstoffe abtransportiert werden.“

Text • Heike Lenhardt

Prozent der Gesamtpunktzahl erreicht werden. Erst dann bekommt ein Heim bescheinigt, dass es „Lebensqualität“ gewährleistet.

Gutachter Ferdinand Reuter bewertete das Seniorenhaus mit einem sehr guten Ergebnis. Das Hausgemeinschafts-Modell und die gewünschte Tierhaltung im Haus beeindruckte Gutachter Reuter besonders.

Das Ergebnis und die Angaben zur Ausstattung des Seniorenhauses Schönenberg-Kübelberg können Sie unter der Internetadresse www.heimverzeichnis.de einsehen. ■

■ SENIOREN

Text • Ella Witt

„Kocher wie dehemm“ mit Medirest



Eine Idee aus dem regelmäßig statt findenden Qualitätszirkel wurde wahr Der Vorschlag für das Kochen regionaler Gerichte mit Bewohnern kam vom Herrn Michael Roder, Regionalleiter der Firma Medirest. Diese Idee fand Frau Vera Schmidt, Hausleiterin des Seniorenhaus Hasborn auf Anhieb sehr gut. Schnell wurde ein passendes Gericht gefunden. Es sollte Stubberte geben.

Die Bewohner des Hauses wurden befragt, wie sie dieses Gericht kennen und wie die regionale Zubereitung aussieht. Es kamen dabei verschiedene Variationen heraus, einmal kannten die Bewohner die Stubberte mit ausgelassenem Speck und Endiviensalat, andere Bewohner haben die Stubberte zusätzlich in Butter angebraten, andere wieder rum servierten die Stubberte mit Specksoße.

Am 12. und 13. Februar war es dann endlich soweit, nach Vorankündigung durch bunte Aushänge und Speisepläne, haben Herr Dahlem, Küchenchef Medirest und Frau Schirra und Frau Reichert von der sozialen Betreuung in den Wohnbereichsküchen mit den Bewohnern zusammen Stubberte gekocht und zwar genauso wie die Bewohner diese kannten.

Es war ein voller Erfolg, die Bewohner freuten sich sehr über eine alte und einfache Speise, die aber sehr lecker war. Frau Vera

Schmidt testete persönlich das Ergebnis des Kochens und auch ihr schmeckte es sehr gut.

Kurzerhand wurde beschlossen, das Stubbertekochen Ende des Jahres zu wiederholen.

Und wenn Sie jetzt neugierig geworden sind, was Stubberte sind, habe ich Ihnen ein Rezept für dieses regionale Gericht aufgeschrieben. Viel Erfolg und einen guten Appetit wünscht Ihnen Ella Witt, Qualitätsbeauftragte der Firma Medirest.

„Stubberte“ Saarländisches Kartoffelgericht

Zutaten für 4 Portionen:

2 kg Kartoffeln
2 TL Salz
250 ml Wasser
1 EL Butter
125 ml Milch oder Sahne
2 EL Mehl
Muskat und Pfeffer



Zubereitung:

Kartoffeln schälen, mit dem Wasser und Salz weich kochen (Salzkartoffeln), Wasser abgießen. Das Mehl drüberstreuen, mit Muskat und Pfeffer würzen und mit einem elektrischen Rührgerät alles gut vermischen. Mit einem Löffel und einem Messer Klöße in eine Schüssel abstechen. Die Butter erhitzen, etwas bräunen lassen und mit der Milch oder Sahne ablöschen, aufkochen lassen und über die Kartoffeln gießen. Man kann aber auch mehr Butter und mehr Milch / Sahne nehmen, je nachdem wie viel Soße man haben möchte.

Eine andere Variante: Die Klöße von beiden Seiten in Margarine oder Butter braten. ■

Text • Helmut Kolodziej

Caritas Seniorenzentrum St. Barbarahöhe besucht die Passionsspiele in Auersmacher ...

... eine über Jahrzehnte gepflegte Tradition, ein weit über die Grenzen des Dorfes hinaus bekanntes und beliebtes Ereignis, das sich hier alle fünf Jahre abspielt. In diesem Jahr, 2010 waren gleich zu Beginn der Spiele Seniorenheime der Gemeinde zu einer Freivorstellung eingeladen, die auch von unserem cts-Seniorenzentrum St. Barbarahöhe mit großem Dank wahrgenommen wurde. Von den unermüdlichen Helfern des Fördervereins betreut, hatten sich etwa 20 Bewohner unseres Seniorenzentrums im gut gefüllten Ruppertshofsaal eingefunden. Dieser war mit sehr benutzerfreundlichen erhöhten Sitzreihen ausgebaut und ganz in weiß gehalten; die erwartungsvollen Blicke der Zuschauer wurden so wie von selbst auf die Bühne gelenkt, auf der nun Ereignisse aus dem Leben des Jesus Christus in eindrucksvollen Bildern dargestellt wurden.

Die Zuschauer waren schnell eingefangen von dem guten Spiel der Amateure, sodass die zwei Stunden wie im Flug vergingen; sehr angenehm auch für viele der alten Menschen im Saal die klare akustisch gut vernehmbare Sprache. Die Konzentration auf die wichtigsten historischen Ereignisse sorgte für Spannung wie in einem Krimi.

Nach dem beeindruckenden Schlussbild des Kreuzes trat ein Moment der Stille und des Nachdenkens bei den Zuschauern ein, bis der starke Applaus aufbrandete, mit dem den Darstellern, aber auf den Regisseuren Josef Lang und Gilbert Messner für diese großartige Aufführung der Passion gedankt wurde.

Und das Fazit?:

Man sollte wieder einmal in die Bibel schauen, es lohnt sich. ■

■ SENIOREN

Text • Barbara Pauly

Frühlingszeit, Gartenzeit – auch im SeniorenHaus Mandelbachtal

„So, hier muss auch noch ein bisschen Erde hinein...“ Die Hobbygärtner aus dem SeniorenHaus Mandelbachtal sind ganz bei der Sache. Schließlich gilt es, dafür zu sorgen, dass es im Sommer im hauseigenen Demenzgarten richtig schön blüht. Und damit das auch klappt, hat Frau Schmitt von unserer sozialen Betreuung Erde, Pflanztöpfchen und Setzlinge auf dem großen Tisch vor dem Haus gerichtet, damit die

Helfer gleich alles zur Hand haben. „Ach, scheint die Sonne so schön“, meint Frau Fuchs. „Das tut richtig gut, nach dem langen Winter.“ Wie heißt es: Viele Hände bereiten ein schnelles Ende. Nach knapp zwei Stunden ist alles geschafft und unsere Gärtner sind zufrieden. „Jetzt muss es nur noch wachsen!“ ■



Minnie unsere kleine Katze

Text • Barbara Pauly

Im November vergangenen Jahres ist ein schwarz-weiß-geflecktes Lebewesen im SeniorenHaus Mandelbachtal eingezogen. Neun Wochen war sie alt – putzmunter und neugierig hat sie ihr neues Zuhause im Demenzbereich erkundet. Natürlich wurde im Vorfeld über einen Namen für das Kätzchen nachgedacht: Felix – ach nein, es ist ja ein Mädchen! Miese, Lissie, Kathie – viele Vorschläge wurden gemacht. Schließlich waren sich alle einig: Minnie soll sie heißen – ein Vorschlag von unserer Frau Quint. Zwei Tage vor ihrem Einzug fuhr die Hausleiterin, Ines Herberich, unterstützt von ihrem Mann in den Baumarkt, um alles für die Kleine zu besorgen: Spielzeug, Kratzbaum, Katzenklo, Schlafhöhle und bergeweise Futter. Dann war der große Tag da und Minnie konnte es kaum erwarten, aus ihrer Transportbox zu kommen. Alles wurde inspiziert, beschnuppert und auch ein wenig gespielt, bevor sie sich – rechtschaffen müde – zu ihrem ersten Schläfchen in ihrem neuen Zuhause zusammenrollte.

Im Laufe des Winters hat sie sich gut im SeniorenHaus eingelebt und bezaubert Bewohner und Angehörige. Wie es sich für eine Katze gehört, ist sie sehr neugierig, verspielt und verschmust. Inzwischen hat sie außer den Herzen der Bewohner auch deren Zimmer mit ihrer munteren und zutraulichen Art erobert. Jeden Tag geht sie auf Entdeckungstour. Kaum wärmen nach dem langen Winter die ersten Sonnenstrahlen und lassen Blumen und Gräser sprießen, hält es auch Kätzchen Minnie nicht mehr nur auf ihrem Wohnbereich. Zum Glück gibt es dort einen Ausgang in den Demenzgarten. Neugierig wird alles ganz genau beschnuppert, die Bienen und Käfer betrachtet und der Garten als weiteres Spielfeld erobert. Verstecken, laufen und jeden Tag neues entdecken, das ist zur Zeit der liebste Zeitvertreib des „Senioren-Haustigers“. Nach einer oder zwei Stunden ist sie allerdings wieder da und freut sich, wenn sie sich ein paar Streicheleinheiten abholen und danach wieder in „ihrem Reich“ gemütlich machen kann. ■

Text • Karin Bleif

Sr. Benedikta feiert ihre diamantene Profess

Am 08. Mai feierte Schwester Benedikta ihre diamantene Profess im Alten- und Pflegeheim St. Anna. Geboren als Katharina Klinkner am 26.03.1926, war sie die Jüngste von insgesamt 6 Kindern. Als Nesthäkchen wuchs sie wohl behütet in Rappweiler auf.

Am 15.01.1948 trat sie als Postulantin in Kleinblittersdorf dem Orden der Schwestern vom Heiligen Geist bei. Nach achtmonatiger Vorzeit war sie dann von Sept. 48 bis Sept. 50 Novizin, um dann ihr Gelübde abzulegen. Bis zum Jahre 1956 arbeitete sie in der Krankenhausaufnahme im Mutterhaus in Koblenz, anschließend machte sie eine Ausbildung als Erzieherin und war 20 Jahre lang in unterschiedlichen Kindergärten in Koblenz tätig. 1975 wurde Schwester Benedikta erstmals im Saarland im Hanns-Joachim-Haus als Heimleiterin und Hausoberin im Bereich

Kinderheim/ Kindergarten/ Altenheim eingesetzt. 1980 wurde sie in Koblenz Heimleiterin in einem Altenheim bis sie dann ab 1987 ihre erfolgreiche Arbeit im Alten- und Pflegeheim St. Anna in Sulzbach aufnahm. Ihre Aufgabe als Heimleiterin und Hausoberin nahm sie sehr ernst und stellte die Belange der Heimbewohner- und Mitarbeiterinnen immer in den Vordergrund. Sie war eine Autorität ohne laut zu werden, ihre Geduld, Arbeitskraft und Kreativität waren schier unerschöpflich. Sie rief die Tages- und Kurzzeitpflege ins Leben und gründete 1997 den Förderverein. Sie verstand es, die Einrichtung in das kulturelle Ortsgeschehen einzubinden und war folglich eine bekannte Person der Öffentlichkeit.

Im Jahre 2003 begab sich Sr. Benedikta im Alter von 77 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand. Ein Jahr verbrachte sie in Regensburg, bis sie dann im Januar 2004 wieder im Konvent im Altenheim St. Anna eintraf. Hier lebt sie so, wie wir sie von früher kennen, geistig und körperlich aktiv. Die Jubiläumsfeier sieht sie als Dank für alle die wertvollen Menschen, die ihr als Ordensfrau in ihrem Leben begegnet sind und als ein Geschenk Gottes. ■

Wir wünschen ihr für die weitere Zeit im Konvent nur das Beste, insbesondere Gesundheit und Gottes Segen.



Neuer Aufsichtsrat fürs Vinzentius-Krankenhaus Landau konstituiert

Dem neuen Aufsichtsrat des Vinzentius-Krankenhauses gehören an:



Dipl.-Kfm. Hans-Joachim Backes,
Geschäftsführer der Caritas Träger-
gesellschaft Saarbrücken mbH,
Studium der Wirtschaftswissenschaften

Justizrat Peter Artur Hohlreiter,
Rechtsanwalt in der Rechtsanwaltskanzlei
Dr. Frank, J.R. Hohlreiter & Kollegen, Landau,
Studium der Rechtswissenschaften und
Politische Wissenschaften

Dr. Richard Auernheimer,
Staatssekretär a. D., Sozialplaner
Studium der Philosophie,
Soziologie und Kunstgeschichte

Professor Dr. Gerhard Vigener (Neustadt,
Pfalz), Minister a.D. für Justiz, Arbeit,
Gesundheit und Soziales des Saarlandes,
Professor an der Hochschule der Stiftung
Rehabilitation in Heidelberg, Studium der
Rechtswissenschaften

V. l. n. r. Dr. Richard Auernheimer, Dipl. Kfm. Hans-Joachim Backes, Prof. Dr. Gerhard Vigener, Justizrat Peter Artur Hohlreiter

In seiner Sitzung im April hat sich der Aufsichtsrat der Vinzentius-Krankenhaus Landau GmbH, Trägerin des Vinzentius-Krankenhauses Landau, konstituiert. Dies war notwendig geworden, nachdem der Bischöfliche Stuhl zu Speyer im Sommer vergangenen Jahres die Trägerschaft des Krankenhauses an die Vinzentius-Krankenhaus Landau GmbH, eine 100%-ige Tochter der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts), übertragen hat. Es ist gelungen, für den Aufsichtsrat des Krankenhauses Persönlichkeiten mit hohen fachlichen Kompetenzen und regionalem Bezug zu gewinnen.

Die wesentlichen Aufgaben des Aufsichtsrates in der GmbH bestehen darin, die Geschäftsführung zu überwachen und gemeinsam mit ihr die medizinische Entwicklung des Vinzentius-Krankenhauses voranzutreiben. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Hans-Joachim Backes gewählt, zu seinem Stellvertreter Prof. Dr. Gerhard Vigener. Beide wünschen sich, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vinzentius-Krankenhauses im Zuge des konfessionellen Auftrags eines kirchlichen Hauses ein besonderes Augenmerk auf den Patienten in seiner Gesamtheit legen und neben dem Körper auch Geist und Seele umfassende Aufmerksamkeit schenken. ■

PERSONALIA

Neue Vorsitzende für den Förderverein St. Jakobus Hospiz

In ihrem Amt als Vorsitzende des Fördervereins St. Jakobus Hospiz folgt Rita Waschbüsch dem 82-jährigen Horst Gehlen, der als Gründungsmitglied des Vereins seit 15 Jahren im Einsatz war. Bei der Feierstunde in der Aula der Caritas Trägergesellschaft Sarabrücken wurden zudem Bruder Pankratius Herzog sowie Schwester Sapientia und Schwester Philoina vom Orden der Schwestern vom Heiligen Geist nach langjähriger Tätigkeit in der Gesellschafterversammlung verabschiedet.

Für die neue Vorsitzende des Fördervereins, Rita Waschbüsch, ist das Engagement für das St. Jakobus Hospiz eine logische Folge aus ihren bisherigen Aufgabenbereichen. „Für mich bedeutet die Übernahme des Förderverein-Vorsitzes eine konsequente Verbindung zu meinen übrigen ehrenamtlichen Tätigkeiten“, erklärte sie. Waschbüsch war unter anderem viele Jahre lang Präsidentin des Zentralkomitees der Katholischen Kirche. Mit ihrer neuen Tätigkeit für das Hospiz gehe es ihr vor allem darum, die Notwendigkeit von der Wertschätzung des Lebens auch in Leid, Krankheit und Alter zu vermitteln. ■

Schwestern vom Heiligen Geist: M. Gregoria Thachil ist neue Generaloberin



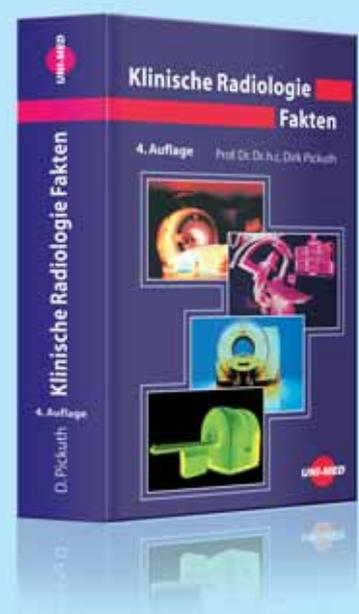
Der neue Generalrat der Schwestern vom Heiligen Geist (vlnr): Sr. M. Solina, Sr. M. Sabine, Generaloberin Sr. M. Gregoria, Sr. M. Clementia, Sr. M. Hildegard.

M. Gregoria wurde am 22. April beim 29. Generalkapitel der Schwestern vom hl. Geist im Koblenzer Mutterhaus Marienhof von 32 Delegierten zur 11. Nachfolgerin Mutter Irminas gewählt. Schwester M. Gregoria folgt in diesem Amt auf Schwester M. Sapientia de Hasque, die diese Aufgabe seit 1998 innehatte.

Mit der Generaloberin wurden auch die Mitglieder des Generalrates gewählt. Ihm gehören Schwester M. Sabine Wagner als Vikarin (stellvertretende Generaloberin), Schwester M. Hildegard Armbrust, Schwester M. Solina Thamarasseril und Schwester M. Clementia Chakkalalal an. Die Leitung ist bis 2016 gewählt. Das Generalkapitel ist die höchste richtungsweisende, beschlussfassende und überprüfende Instanz der Kongregation. Es ist zugleich Wahl- und Sachkapitel und findet alle sechs Jahre statt. Neben den geborenen Mitgliedern (Generaloberin, frühere Generaloberin, Generalrätinnen, Generalökonomin, Generalsekretärin, Provinzoberin) gehören dem Gremium als stimmberechtigte Mitglieder die im Vorfeld des Generalkapitels gewählten Delegierten an. 2010 sind dies 15 Schwestern aus Deutschland und 17 Schwestern aus Indien. ■

Neuaufgabe des Facharztbuches Radiologie von Professor Pickuth erschienen

Klinische Radiologie Fakten liegt druckfrisch in der mittlerweile vierten Auflage vor. Das von Herrn Prof. Dr. med. habil. Dr. h. c. Dirk Pickuth, Chefarzt des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, verfasste Facharztrepetitorium ist eine Faktensammlung zu Klinik, radiologischer Diagnostik und Differenzialdiagnostik. Klinische Radiologie Fakten konzentriert sich auf das, was bei der täglichen Arbeit häufig oder wegen der differenzialdiagnostischen Bedeutung wesentlich ist: die Quintessenz in Stichworten, Tabellen und Schemata. Der Text ist in hohem Maße komprimiert und kondensiert; auf Unnötiges oder Überleitendes wird im Interesse einer knappen Darstellung und einer kompakten Information bewusst verzichtet. Klinische Radiologie Fakten konzentriert das gesamte Facharztwissen auf 552 Seiten in einem Band. Das Werk ist im UNI-MED Verlag, Bremen/London/Boston, erschienen (ISBN 978-3-8374-1182-9). ■



PERSONALIA

Text • Stephanie Sämann

Ein Kuratorium für die Caritasklinik St. Theresia

Die Caritasklinik St. Theresia hat seit April ein Kuratorium. Mit seiner Etablierung soll vor allem die Einbindung und Vernetzung der Einrichtung in das kulturelle und politische Umfeld der Stadt Saarbrücken und des Saarlandes weiter verbessert werden. Zu diesem Zwecke hat der Träger der Einrichtung herausragende Persönlichkeiten gewinnen können.

Namentlich sind dies:

Herr Thomas Bruch

Geschäftsführer Brauerei Bruch G.A.

Herr Rektor Prof. Dr. Wolfgang Cornetz

HTW Hochschule für Wirtschaft und Technik Saar

Frau Generalintendantin Dagmar Schlingmann

Saarländisches Staatstheater, Saarbrücken

Herr Dr. Hanspeter Georgi

Saarländischer Minister für Wirtschaft und Arbeit a.D.

Herr Prof. Dr. med. Joachim Preiss

Chefarzt a.D. Hämatologie/Onkologie Caritasklinik St. Theresia

Herr Dipl. Kfm. Klaus J. Heller

Geschäftsführer a.D. Peter Groß Bau GmbH



Die Kuratoriumsmitglieder arbeiten in dieser Funktion ehrenamtlich. Zu ihren Aufgaben zählen die Beratung und Unterstützung des Direktoriums der Caritasklinik St. Theresia in allen wichtigen Angelegenheiten der Medizin und der Ökonomie. Das Kuratorium wird mindestens zweimal im Jahr tagen.

Die Klinikleitung freut sich bereits jetzt auf die kommenden Treffen mit regen Diskussionen und spannenden Anregungen. ■

Krankenhaus St. Josef gründet Kuratorium

Mit einer Gründungssitzung Ende April wurde ein Kuratorium zur Förderung des Krankenhauses St. Josef in Saarbrücken-Dudweiler ins Leben gerufen. Hierbei ist eine Geschäftsordnung verabschiedet und ein Vorsitzender, Herr Paul Borgard, Beigeordneter der Stadt Saarbrücken sowie ein stellvertretender Vorsitzender Herr Stefan Sänger, Dechant Dekanat Sulzbach gewählt worden. Die Kuratoriumsmitglieder, allesamt Persönlichkeiten des kirchlichen und öffentlichen Lebens, haben sich zur Aufgabe gemacht, die Vernetzung und Einbindung des Krankenhauses St. Josef in der Region weiter zu intensivieren und auszubauen.

In vorgenannter Sitzung befasste sich das Gremium schwerpunktmäßig mit dem Thema der Öffentlichkeitsarbeit und Ausbau der örtlichen Einbettung des Krankenhauses. So erklärte sich die Volksbank bereit, zumindest einen Teil der Kosten für den Ausbau der bestehenden Buswerbung für die berühmte Geburtshilfe des Hauses in Form von Übertragung auf die Wagen der Saarbahn zu übernehmen. Wichtig dabei wäre es, dass auch andere örtliche Unternehmen sich beteiligen und sich für das Haus einsetzen, so Herr Beers.

Das Kuratorium besteht aus acht Mitgliedern, die alle ehrenamtlich dem Gremium beiwohnen und dem Direktorium des Krankenhauses bei speziellen Aufgaben und Maßnahmen beratend zur Verfügung stehen.

Herr Matthias Beers

Vorstandsvorsitzender der Vereinigten Volksbanken e.V.

Herr Paul Borgard

Beigeordneter der Stadt Saarbrücken

Herr Gerd Kiefer

Patientenfürsprecher des Krankenhauses St. Josef

Herr Dr. Thomas Krapp

Ehemaliger Chefarzt am Krankenhaus St. Josef

Herr Justizrat Prof. Dr. Egon Müller

Kanzlei Heimes und Müller

Herr Walter Rodermann

Bezirksbürgermeister Dudweiler

Herr Stefan Sänger

Dechant Dekanat Sulzbach

Herr Wolfgang Schild

Staatssekretär des Ministeriums für Justiz des Saarlandes ■

Neuer Aufsichtsrat für die Sankt Rochus Kliniken konstituiert



Die Mitglieder des neuen Aufsichtsrates der Sankt Rochus Kliniken v.l.n.r.: Andreas Bock (Prokurist cts), Diözesan-Caritasdirektor Monsignore Bernhard Appel, Prof. Dr. Gerhard Vigener, Hans-Joachim Backes (Geschäftsführer cts) und Martin Frank.

In seiner Sitzung im März hat sich der neue Aufsichtsrat der cts Reha GmbH, Trägerin der Sankt Rochus Kliniken Bad Schönborn, konstituiert.

Die Neukonstituierung war notwendig geworden, nachdem der Bischöfliche Stuhl zu Speyer im Sommer letzten Jahres die Trägerschaft der Sankt Rochus Kliniken an die cts Reha GmbH, eine 100%-ige Tochter der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts), übertragen hat.

Die wesentlichen Aufgaben des Aufsichtsrates in der GmbH bestehen darin, die Geschäftsführung der Gesellschaft zu überwachen und den Jahresabschluss zu prüfen. Außerdem können bestimmte Arten von Geschäften nur mit Zustimmung des Aufsichtsrates vorgenommen werden.

Dem neuen Aufsichtsrat gehören an:

- Monsignore Bernhard Appel, Direktor des Caritasverbandes der Erzdiözese Freiburg,
- Prof. Dr. Gerhard Vigener, Minister für Justiz, Arbeit, Gesundheit und Soziales des Saarlandes a.D., Professor für Sozial- und Verwaltungsrecht der SRH Hochschule Heidelberg
- Martin Frank, Präsident des Rechnungshofs Baden-Württemberg, i.R., sowie
- Hans-Joachim Backes (Vorsitzender), cts-Geschäftsführer und
- Andreas Bock, cts-Prokurist

Am 18. März waren die Kandidaten von der Gesellschafterversammlung der cts Reha GmbH gewählt worden.

Nachdem bereits alle rund 300 Arbeitsverhältnisse der Sankt Rochus Kliniken auf die neue Trägerschaft übergegangen sind, findet die gesellschaftsrechtliche Umorganisation nach dem Trägerwechsel nun ihren Abschluss. ■

■ ZENTRALE

Business-Frühstücke bei der cts

Bereits vor zwei Jahren hat die cts die Veranstaltungsreihe der Business-Frühstücke ins Leben gerufen, um verschiedene interessante Persönlichkeiten zu einem zwanglosen Austausch rund um relevante Themen einzuladen. Hier finden Sie nun eine Auswahl von Fotos von den Frühstücken der vergangenen Monate. ■



Ministerin Annegret Kramp-Karrenbauer (Mitte), Staatssekretärin Gaby Schäfer (links) und Bernd Seiwert.



Landtagspräsident Hans Ley



Staatssekretär Sebastian Pini (rechts)



Roman Bonnaire vom Saarländischen Rundfunk (links)

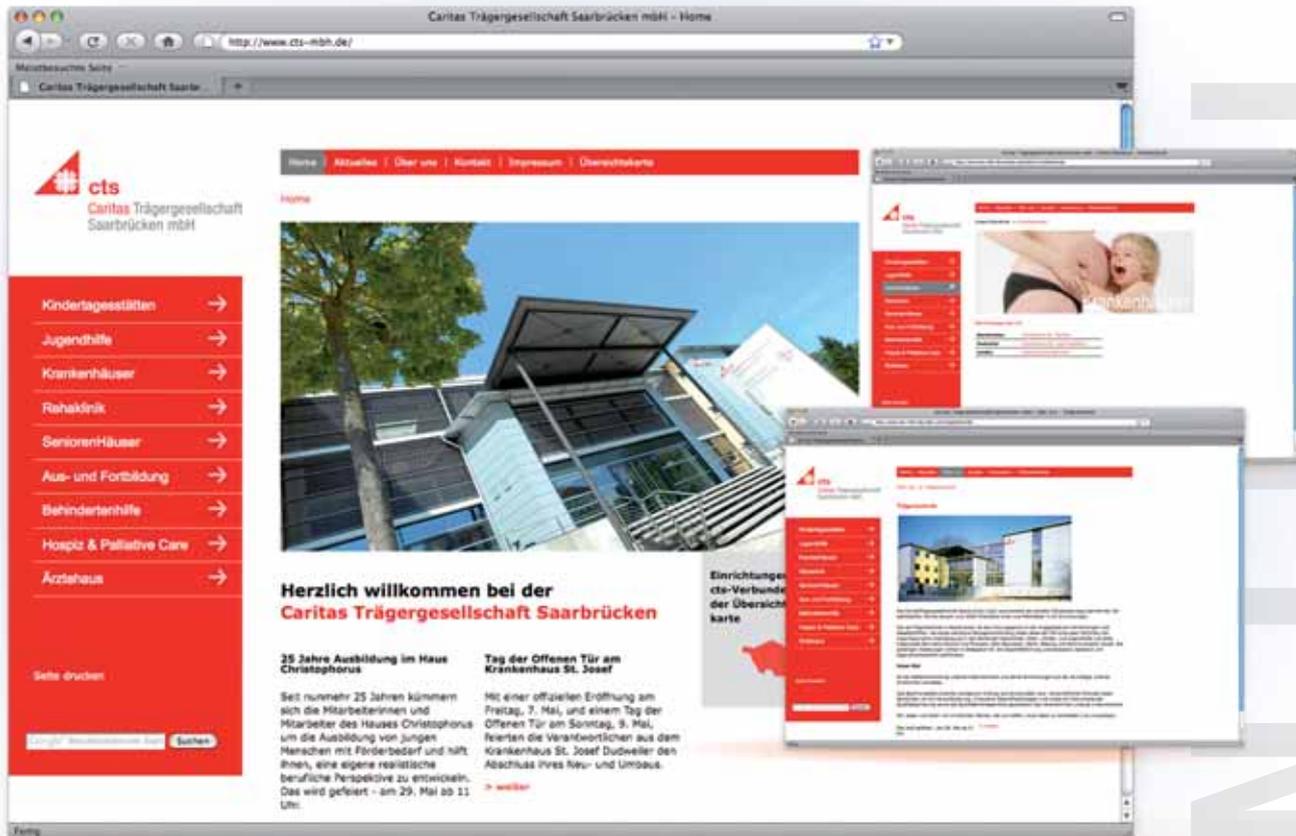


Staatssekretär Martin Karren (links)

ZENTRALE

Kein Hexenwerk mehr

Die Einrichtungen des cts-Verbundes haben einen neuen Internet-Auftritt



Seit 15. März ist er endlich online – der neue Internet-Auftritt der cts und ihrer Einrichtungen. Optisch frischer und deutlich aufgeräumter präsentiert sich die cts jetzt im weltweiten Netz. Ein weiteres Kernstück des Relaunchs war die Erneuerung des Content Management Systems (CMS), über das verschiedene Nutzer Inhalte auf den einzelnen Seiten bearbeiten und aktualisieren können.

Das alte System war doch ziemlich in die Jahre gekommen und hatte seine Ecken und Kanten, die für die notwendige regelmäßige Aktualisierung eine ordentliche Hürde darstellte. Das neue CMS macht die Bedienung nun viel einfacher und die Aktualisierungen der cts-Homepages nimmt deutlich weniger Zeit in Anspruch.

Umgesetzt hat den Relaunch eine Arbeitsgruppe aus Susanne Moll (Caritasklinik), Udo Stemler-Schillo (Theresienheim) und Steffi Gebel (Haus am See) unter der Leitung von Pressereferentin Renate Iffland. Für das Layout ist die Agentur Mattheo verantwortlich, von technischer Seite her wurde das Projekt von der Agentur „Netzindianer“ aus Bous betreut.

„Ein ganz herzliches Dankeschön möchte ich an dieser Stelle erst einmal an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Einrichtungen, die an der Entwicklung der neuen Seiten und vor allem kurz vor der Online-Schaltung an der Aktualisierung fleißig mitgearbeitet haben“, sagt Renate Iffland.

„Sicher sind die Überarbeitungen noch nicht überall vollständig abgeschlossen – aber das alles ist dank des neuen, sehr unkomplizierten CMS-Systems kein Hexenwerk mehr und kann nach und nach umgesetzt werden. Ein Dankeschön geht auch an die Agentur Mattheo, die das Design entwickelt hat und ganz besonders an die Agentur Netzindianer, die uns ein wundervoll einfaches CMS gebastelt und all unsere Änderungswünsche zeitnah umgesetzt hat – und das sicher auch in Zukunft tun wird. Vielen Dank auch an Jochen Schneider von der EDV für die tatkräftige Unterstützung.“ Selbstverständlich freut sich die Pressereferentin auch weiterhin über Lob, Kritik und Anregungen zu den neuen Internetseiten. ■

www.cts-mbh.de

■ JUGEND

Text • Hans Hahnen

Farben für die Seele

Malprojekt „Afrika“ im Hanns-Joachim-Haus

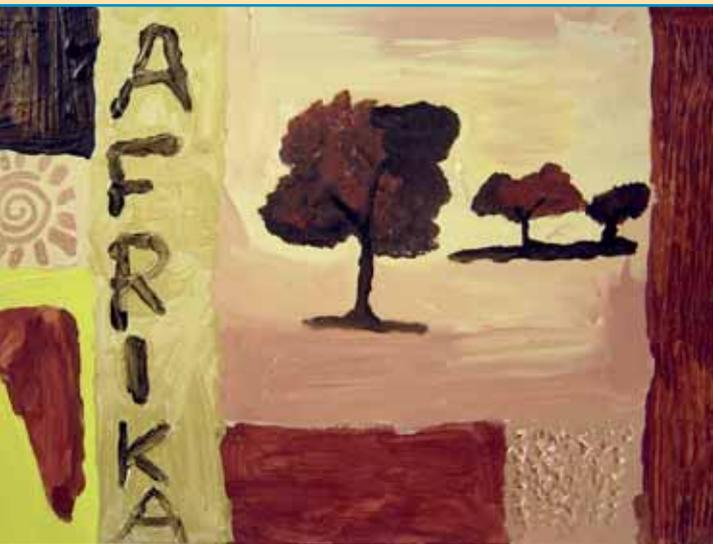
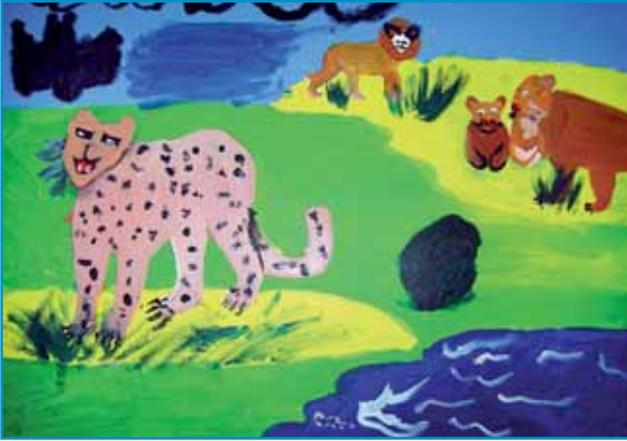
Kinder, die über Jahre belastende Situationen erlebt haben oder traumatische Erfahrungen machen mussten, verfügen oft über wenig Selbstvertrauen und geringe Frustrationstoleranz. Malen ist eine Möglichkeit des nonverbalen Ausdrucks, da das bildhafte Denken aktiviert und die eigene Kreativität gefördert wird. Der Pinsel ist auch ein geeignetes Instrument, sich die eigenen Sorgen von der Seele zu malen.

Mit Unterstützung und unterschiedlicher Hilfestellung der Heilpädagogin Claudia Henning malten Jungen und Mädchen der Jugend- und Behindertenhilfeeinrichtung Hanns-Joachim-Hauses Bilder zum Thema „Afrika“. Frau Henning erzählte den Kindern und Jugendlichen vom Leben, der Landschaft und den Tieren in Afrika und ermunterte sie so, entsprechende Bildmotive zu entwickeln.

Das Projekt dauerte etwa acht Wochen und es beteiligten sich insgesamt 13 Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 18 Jahren. So entstanden Bilder von beeindruckender Farbenpracht und zum Teil sehr gekonnter Motividarstellung. Zu Recht können alle Beteiligten stolz sein auf das gelungene Malprojekt und präsentieren hier einige Bilder des Projektes. ■



JUGEND



■ JUGEND

Text • Marc Schmitt, Karin Biewer

20 Jahre Heilpädagogische Tagesgruppen in Völklingen

Tag der Offenen Tür am 12. Mai

Das Theresienheim feierte: Vor 20 Jahren eröffnete das Zentrum für heilpädagogische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe im Parkhausweg 9 in Völklingen seine Tagesgruppen 2 und 3 mit je 8 heilpädagogischen Betreuungsplätzen. Hier betreut das Theresienheim Kinder und Jugendliche und deren Familien aus der Mittelstadt Völklingen, den dazugehörigen Stadtteilen sowie den Gemeinden im Warndt.

Die „Erziehung in einer Tagesgruppe“ umfasst die werktägliche Betreuung von Kindern ab Schulschluss bis um 17:30 Uhr. Für den Transport der Kinder wird ein Fahrdienst angeboten. Die Aufnahme in die Tagesgruppe erfolgt ausschließlich über das zuständige Jugendamt. Die Kinder bleiben im Durchschnitt etwa 18 Monate in der Tagesgruppe.

Aufgenommen werden Kinder von der 1. bis zur 6. Klassenstufe. Bei den Tagesgruppenkindern sind meist neben einem erzieherischen Bedarf zusätzliche Entwicklungsverzögerungen, sowie Lern- und Leistungsbeeinträchtigungen diagnostiziert worden. Die Kinder kommen meist aus erheblich belasteten familiären Lebenssituationen. In der Tagesgruppe werden sie von erfahrenen ErzieherInnen, HeilpädagogInnen oder SozialarbeiterInnen betreut. Zu Beginn der Hilfe werden die Ziele zwischen Eltern, Jugendamt und Tagesgruppe unter altersgemäßer Beteiligung des(r) Kindes(r) vereinbart. Folgende Schwerpunkte können in der Tagesgruppe bearbeitet werden:

Für interessierte Eltern der Tagesgruppenkinder bietet das Theresienheim eine Elterngruppe an. Hier werden Fragen zur Erziehung der Kinder bearbeitet und die Möglichkeit zu einem intensiven Erfahrungsaustausch geboten. Zudem gibt es immer wieder Elterngruppen mit Kreativangeboten.

Eingeladen wurden neben Vertreter/innen aus Politik, Gesellschaft, Schulen und sozialen Institutionen auch ehemalige Kinder und Familien, Nachbarn und natürlich interessierte Bürger/innen aus Völklingen und dem Warndt. ■



Die betreuten Familien haben unterschiedlichste Bedarfe. Diesen trägt das Theresienheim mit seiner Angebotsvielfalt Rechnung.

Soziales Lernen in der Gruppe für das Kind

Schulische Förderung

Ein wesentliches Prinzip der Tagesgruppe ist die Verzahnung ins soziale Umfeld und die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen wie Schulen, Gesundheitsamt, Vereinen, Gemeinwesenarbeit.

Familienarbeit

Familienarbeit hat zum Ziel, die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken. Nicht selten sind Eltern erziehungsmüde und haben resigniert. Die Aufgabe der Tagesgruppe sehen die Verantwortlichen darin, Eltern zu ermutigen und mit ihnen neue Wege der Erziehung zu suchen. Bei stark belasteten Eltern sind die Grenzen zur psychosozialen Betreuung fließend.

Neu im Theresienheim Saarbrücken: „Intensivpädagogische Kindergruppe“ für Kinder mit besonderem Förderbedarf

Kleinere Gruppe und mehr Personal ermöglichen bessere Einzelförderung

Michael (Name geändert) ist sechs Jahre alt. Es fällt ihm schwer, sich auf etwas zu konzentrieren, auch beim Spielen wirkt er ständig abgelenkt. Läuft etwas nicht nach seinem Sinn, beginnt er laut zu schimpfen, wird aggressiv. Ärzte diagnostizierten bei ihm die Aufmerksamkeitsstörung ADHS, eine Störung des Sozialverhaltens und der emotionalen Entwicklung. Seit zwei Wochen lebt Michael in der neuen „Intensivpädagogischen Kindergruppe“, die im Theresienheim, Zentrum für heilpädagogische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, einer Einrichtung der cts – Schwestern v. Hl. Geist gGmbH, für Kinder mit besonderem Förderbedarf geschaffen wurde.



Das Theresienheim betreut Kinder und Jugendliche, die in schwierigen Situationen stecken.

Insgesamt sechs Kinder im Alter von fünf bis 12 Jahren können in der Gruppe aufgenommen werden – drei weniger als in den regulären Wohngruppen des Theresienheims. „Kinder wie Michael wären in einer größeren Gruppe überfordert“, weiß Andreas Reichert, Diplom-Heilpädagoge und Bereichsleiter der Intensivpädagogischen Kindergruppe. In den letzten Jahren hätten sich die Anfragen für Kinder gehäuft, die aufgrund ihrer Auffälligkeiten im herkömmlichen Rahmen nicht adäquat betreut werden könnten, berichtet Reichert.

Mit der Intensivpädagogischen Kindergruppe werde man den besonderen Bedürfnissen dieser Kinder gerecht. Dazu wurde bei dem neuen Angebot nicht nur die Gruppengröße reduziert, sondern zugleich auch das Personal verstärkt. So wurde für die Gruppe eine zusätzliche Planstelle für eine Heilpädagogin geschaffen. Darüber hinaus gibt es einen Psychologischen Dienst und eine Zusammenarbeit mit einem Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie als konsiliarärztlicher Dienst.

„Durch die heilpädagogische Entwicklungsförderung ist es möglich, individuell auf jedes einzelne Kind einzugehen und es beispielsweise durch Spielförderung, Entspannungsübungen und schulische Förderung zu unterstützen“, erklärt Andreas Reichert.

Die Einzelförderung der Kinder nach einem individuellen Erziehungsplan beinhaltet unter anderem das Einüben von Regeln und die Strukturierung des Alltags. Dabei basiere die Arbeit auf einer „annehmenden Grundhaltung“, die es den Kindern ermöglicht, Vertrauen aufzubauen und Bindungen einzugehen. Bei Michael führt die neue Lebenssituation bereits zu ersten kleinen Verbesserungen. „Er schläft schneller ein, wird nachts nur noch ein Mal wach“, erzählt Reichert. Für ein Kind, das zuvor massive Einschlafprobleme hatte und im Dunkeln unter Angstzuständen litt, eine enorme Entwicklung.

Untergebracht ist die Intensivpädagogische Kindergruppe in komplett neu gestalteten Räumen im Nachbarhaus des Theresienheims.

Für einen reibungslosen Start auf fachlicher Ebene sorgte im Vorfeld der Gruppengründung ein zweitägiges Teamcoaching, bei dem sich die Mitarbeiter der Intensivpädagogischen Kindergruppe auf ihre neue Aufgabe vorbereiteten. Dabei wurden Erwartungen abgeglichen, Konzeption und Arbeitsfelder vorgestellt, über das Rollenverständnis der Mitarbeiter gesprochen und ein Maßnahmenplan für die ersten Tage erstellt.

Aufgrund der hohen Nachfrage durch die saarländischen Jugendämter, wird die Gruppe bald vollständig belegt sein. ■

■ ZEICHEN DER ZEIT

Von wegen Ruhestand

Seit einem Jahr genießen die „weißen Schwestern“ nach jahrzehntelanger Missionsarbeit ihren Ruhesitz im Schöffenshof – die Leitungen des Caritas Seniorenzentrums Haus am See und der cts Trägergesellschaft Saarbrücken überraschten die Ordensschwestern am Palmsonntag mit Geschenken.

„Mama, die Nonnen sind da ...“ riefen erfreute Kinder vor einem Jahr, als sie die erste Missionsschwester beim Einkauf im Dorf trafen. Seit April vergangenen Jahres wohnen die Missionsschwestern „Unserer Lieben Frau von Afrika“, auch als „Weiße Schwestern“ bekannt, im Schöffenshof der Caritas-Trägergesellschaft (cts) in Neunkirchen/Nahe. Am Palmsonntag jährte sich der Einzug zum ersten Mal. Stephan Manstein, Direktor für Alten- und Jugendhilfe bei der cts und Steffi Gebel, Hausleiterin des benachbarten Seniorenzentrums Haus am See, ließen es sich nicht nehmen und waren eigens nach Neunkirchen/Nahe gekommen, um den Ordensschwestern Glückwünsche und einen großen Blumenstrauß zu überbringen. Auch Pastor Stefan End schloss sich den Gratulanten an.

Zwölf ehemalige Missionsschwestern verbringen seit dem 01.04.2009 ihren Lebensabend in einer behaglichen und gemütlichen Atmosphäre. Der Alltag hat die Ordensschwestern längst eingeholt und das Leben im Haus muss täglich organisiert werden. Jeder Tag beginnt mit einem gemeinsamen Gebet in der eigenen Kapelle. Die gemütlich eingerichteten Aufenthaltsecken im Schöffenshof locken zum Verweilen und laden zu ausgiebigen Erzählrunden mit Anekdoten aus ihrem Ordensleben ein. Doch dieser Ruhesitz ist keinesfalls zu „ruhig“, denn neben den regelmäßigen Versammlungen und Hausarbeiten, betätigen sich die Damen noch immer sehr sportlich. Ob per Fuß oder Rad, Spaziergänge mit oder ohne Walkingstöcke, den Bostalsee und die schöne Umgebung kennen sie bereits sehr gut. Mittlerweile haben sie jede Menge Hilfsbereitschaft und Sympathie aus dem Dorf erfahren: „Wir fühlen uns in Neunkirchen/Nahe sehr wohl. Es ist so, als wären wir schon ewig hier.“ freuen sich die Schwestern. „Alle sind sehr herzlich!“ Nachbarschaftshilfe wird im Gemeindeleben groß geschrieben. Etliche Geschenke vom Kaminholz bis zum handgefertigtem „heiligen Josef“ nahmen die Ordensfrauen gerne und dankend entgegen. „Die Ordensschwestern bereichern durch ihre Präsenz nicht nur die Gottesdienste“ ist sich auch Pastor Stefan End sicher. Beim sonntäglichen Hochamt sitzen sie immer in einer der vorderen Reihen. Mit Pastor Alois Jung fahren sie manchmal auch in die benachbarten Orte zu den Gottesdiensten, trinken mit der Frauengemeinschaft Kaffee oder holen sich im

Text • Silke Frank



Handarbeitskreis im Haus am See neue Ideen. Als Schwester Hedwig vor gut einem halben Jahr zugezogen ist, staunte sie, wie gut sich alle in den ersten Monaten eingelebt hatten. „Wir sind gut angekommen“ sagt Schwester Hedwig.

„Natürlich kommen wir auch zu den Gottesdiensten ins Haus am See und zwischendurch besuchen wir die Bewohner im Haus.“ Das Caritas Seniorenzentrum befindet sich in unmittelbarer Nähe des Schöffenshofs. Schwester Anni kennt sie alle, die Bewohner. Die Wartezeit bis zum Gottesdienst verbringt sie oft mit Besuchen auf den Wohnbereichen und begleitet die Bewohner, die nicht so gut zu Fuß sind, in die Kapelle. Helfen, da sein und einfach reden.... Manchmal geht es aber auch nur darum, Menschen Aufmerksamkeit zu schenken, ihnen durch Gespräche die Möglichkeit zu geben, ihr Herz zu erleichtern. „Die Unterhaltung mit den Bewohnern ist ganz wichtig. Ich bekomme ganz viel aus ihrem Leben mit“, sagt Schwester Hedwig. Stephan Manstein der Direktor der cts Altenhilfe ist begeistert: „Wir sind sehr froh das die weißen Schwestern im Schöffenshof ein neues und gutes zu Hause gefunden haben. Für das Einbringen und die Unterstützung im Haus am See bedanken wir uns sehr.“ Im Seniorenzentrum sind die Ordensschwestern gern gesehene Gäste. Ob beim monatlichen Frühstücksbuffet, bei der regelmäßigen Gymnastik oder bei Konzerten aller Art sind sie herzlich Willkommen. Immer wieder entwickeln sich bei diesen Feierlichkeiten interessante Gespräche. Und dass sie auch viel Humor haben, bewiesen sie auf der diesjährigen Faschingssitzung. „Ich bin dankbar für die große Unterstützung und die Zeit, die sie unseren Bewohnern schenken.“ Freut sich Hausleiterin Steffi Gebel. ■

Hintergrund

Der Orden der Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika wurde 1869 von Kardinal Charles Lavigerie, Bischof von Algier, gegründet. Wegen des weißen Ordenskleides wurden die Schwestern als Weiße Schwestern bekannt. Die vorwiegend in Afrika aktive Gemeinschaft versteht sich als missionarisch und zählt heute rund tausend Schwestern. Im Bistum Trier leben Schwestern, die aus Alters- und Gesundheitsgründen oder für einen Dienst in der Gemeinschaft aus Afrika zurückgekommen sind. Ihre Aufgabe sehen die Schwestern im Gebet und in der Sorge für die Menschen in Afrika. Sie setzen sich für den christlich-islamischen Dialog und gegen moderne Sklaverei ein.